

Lübener Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2,00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 822.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 177.

Sonnabend, den 31. Juli 1915.

22. Jahrg.

Die Fortschritte im Osten am Ende des ersten Kriegsjahres.

Von Richard Gädke, früherer Oberst.

Vor einem Jahre, nach einer glänzenden Mobilmachung, zogen die deutschen Heere durch Belgien, umfaßten die linke Flanke des franko-englischen Heeres und trieben es in ungestümem Siegeslaufe bis weit über die Marne zurück. Es trat dann ein Rückschlag ein, der uns einen Teil des eroberten französischen Gebietes nahm und unseren rechten Flügel bis in den südwestlichen Zipfel Belgiens zurückführte. Gleichzeitig aber wurde Antwerpen genommen und die Küste Belgiens — ein drohendes Menetekel für die Ruhe Englands — in unsere Hand gebracht. So steht die Sache dort seit den letzten Oktobertagen des Jahres 1914. Zwei Riesenheere liegen, bis über den Kopf verschanzt, einander gegenüber. Tausend Quadratmeilen reichsten und fruchtbarsten feindlichen Gebietes werden von uns verwaltet und ausgebeutet. Die dreimal — im März, April und Mai — erneuten Versuche Joffres, unsere Front zuerst in der Champagne, dann zwischen Maas und Mosel und schließlich nördlich Arras zu durchbrechen, sind nach jedesmal mehrwöchentlichen, mit Uebermacht angelegten, hartnäckig und tapfer durchgeführten Schlachten blutig gescheitert. Unser eigenes Vorgehen hat vor Ypern und Soissons, in den Argonnen und östlich der Mas zu schönen Teilerfolgen geführt.

Der Stellungskrieg im Westen ist aber völlig nur zu verstehen, wenn man gleichzeitig die Verhältnisse an unserer Ostgrenze berücksichtigt. Das Bundesverhältnis mit England und Japan gestattete Rußland, die gesamte Kriegsmacht des riesigen Reiches an die Westgrenze zu werfen. Jahrelange Vorbereitungen auf den Waffengang mit den Zentralmächten hatten das Heer verstärkt und verbessert, seinen Aufmarsch erleichtert und beschleunigt; das fast unerschöpfliche Menschenmaterial befähigte die Heeresleitung, ihre Massen zu brutalen Gewalttögen vorzuführen und doch nach Verlusten, die alles übersteigen, was je für menschenmöglich gehalten wurde, immer wieder zu ergänzen und zu neuem hartnäckigen Widerstande bereitzustellen. Nach alter russischer Gewohnheit versuchten sie durch die Masse die Tüchtigkeit zu erdrücken.

Ihre anfänglichen Erfolge in Galizien, ihre verzweifelten Versuche, den Karpathenwall zu durchbrechen, nötigten die deutsche Heeresleitung mehr und mehr, das Gewicht ihrer Kriegsführung nach Osten zu verlegen. Aus rein militärischen Gründen erscheint es gegenwärtig vorteilhafter, zunächst auf diesem Kampfgebiete eine große Entscheidung anzustreben. Im Beginn des Weltkrieges war es umgekehrt; wir dürften damals mit vollem Recht die äußersten Grenzen unserer Ostseeprovinzen der geschickten Verteidigung durch geringe Kräfte überlassen. Das führte dann freilich dazu, daß starke russische Streitkräfte — 12 Armeekorps und 6 Reserve divisionen — die Hälfte der Provinz Ostpreußen mehrere Wochen hindurch sengend, mordend, plündernd überfluteten. Die unsterblichen Siege Hindenburgs in den letzten Augusttagen bei Tannenberg und am 10. September an den masurenischen Seen vernichteten diese russischen Heere und befreiten Ostpreußen von seinem rohen Peiniger. Inzwischen aber mußten die Oesterreicher nach anfänglichen Siegen Lemberg und den größten Teil Galiziens aufgeben, Przemyßl wurde belagert und starke russische Streitkräfte schickten sich an, über die Weichsel hinüber Posen und Breslau zu bedrohen.

So zog Hindenburg mit einem Teil seiner Kräfte nach dem westlichen Polen ab und warf im Verein mit den Oesterreichern die vordringenden Russen in seinem Oktoberfeldzuge bis zur Linie Warschau—Zwangoz zurück. Dort aber kam er vor weit überlegene Massen zum Stehen, während die Oesterreicher zwar Przemyßl entsetzt hatten, aber darüber hinaus keinen Raum gewannen. So zog der deutsche Feldherr die berühmte „Umgruppierung“ seiner Streitkräfte vor — ein Schlagwort, das die Russen seitdem — aber nur auf dem Papier — geistlos und glücklos wiederholt nachgesprochen haben. Ein exzentrischer Rückzug verlammete seine Scharen im nördlichen Polen auf der rechten Flanke des russischen Heeres und im November holte er aufs neue zu gewaltigen Schlägen aus. Bei Mladow, am 13. und 14. November, und bei Kutno, am 15. November, bei Lentzschka, Sdunsta-Wolga, Alexandrowa, Petrifau, vor Lodz, Lowitsch, Brzeziny schlug er sie wiederholt aufs Haupt, und gelangte Ende Dezember an den Bzura- und Rawka-Abchnitt, nur noch 40 Kilometer von Warschau entfernt. Auch die Oesterreicher, die in die Gegend von Krakau gezogen waren, griffen erneut an, und sie siegten südlich der Weichsel bei Wodnia und im Verein mit deutschen Truppen bei Limanowa und drängten die Russen langsam bis an die Nida nördlich und an den Dunajec südlich der Weichsel zurück. Das seit Anfang November erneut belagerte Przemyßl aber vermochten sie nicht zu entsetzen.

Noch war die ziffernmäßige Uebermacht der Russen zu groß, die militärische Kraft Deutschlands und Oesterreichs, die unsere Feinde bereits erschöpft glaubten, noch nicht einmal voll entwickelt.

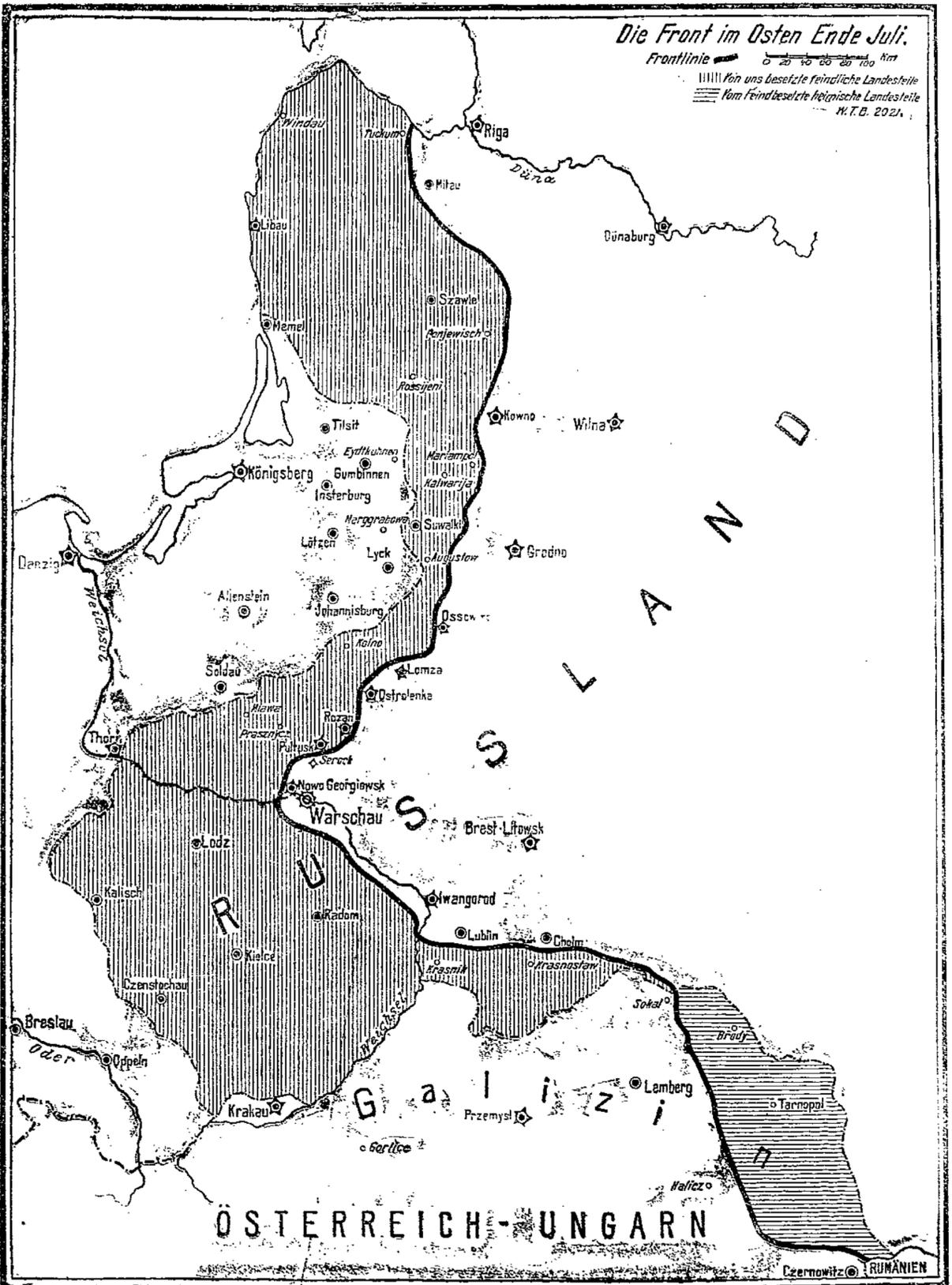
Eine neue 10. russische Armee wurde gebildet. Mit 10 Armeekorps und 4 Reiterdivisionen ging sie erneut gegen

die ostpreußische Ostgrenze vor, während etwa 4 Armeekorps gegen seine Südgrenze anrückten. In Polen standen etwa 25 Armeekorps, und weitere mächtige Heere rückten gegen die ganze Ausdehnung der Karpathen bis zur beharabischen Grenze vor.

Ein Streifen Landes an der preußischen Ostgrenze, östlich der Linie Gumbinnen—Darkehmen—Löben, mußte dem Gegner nochmals überlassen werden. In Polen behauptete

zuges, durch den russische Banden von Libau aus Memel verheerten.

Gleichzeitig aber wurde ein anderes deutsches Heer zur Unterstützung der Oesterreicher an die Karpathen gesandt, durch dessen Unterstützung die siegreiche Behauptung des schützenden Gebirges gelang, wenn es auch den Fall von Przemyßl durch Hunger am 22. März nicht zu verhindern vermochte.



er sich um Warschau, und versuchte im äußersten Süden die Karpathenpässe zu stürmen.

Inzwischen aber hatte die deutsche Heeresleitung neue Kräfte bereitgestellt, um eine entscheidende Wendung in die Kämpfe des Ostens zu bringen. In überraschendem Ansturm brach am 10. Februar ein deutsches Heer über die russischen Massen östlich der Angerapp und Schaschuppe herein, warf sie auseinander, jagte sie über den Niemen zurück und nahm ihnen außer einem reichen Material 100 000 Gefangene ab. Seitdem blieben die deutschen Grenzen vom Feinde verschont, mit Ausnahme des kurzen Minderungs-

Da kam der Monat April und die fürchterlichen Osterstürme des russischen Heeres, das ohne jede Rücksicht auf Verluste in der Dunkelheit und am Mitternacht die Stellung der Verbündeten zu durchstoßen versuchte. In diesen Kämpfen sank die Blüte der russischen Truppen dahin, ihre Kraft wurde gebrochen, ihr Vertrauen erschüttert; ein ausgebildeter Ersatz war nicht vorhanden, und bald fehlte es ihnen sogar an Waffen. Sie waren reif zur Niederlage geworden.

Im berechtigten Vertrauen auf die Tüchtigkeit der eigenen Truppen im Westen, die auch der feindlichen Uebermacht siegreich Trotz bieten würden, stellte die deutsche Heeres-

leitung ein neues Heer in Galizien auf. Dank der Leistungsfähigkeit unserer Bahnen und der geschickten Anordnungen des Generalstabes gelang zum fünften Male der Ueberzugsplan. Am 2. Mai brach Madensen von der Linie des Dunajec auf, und mit der vernichtenden Wirkung seines schweren Geschützes bahnte er seinem Fußvolk den Weg zum Siege. In einem über alle Massen glänzenden Feldzuge von neun Wochen wurde Galizien bis auf seinen östlichen Raum hinter dem Bug vom Feinde gesäubert, Przemyśl im Sturm zurückgewonnen, Lemberg erobert; 520 000 Gefangene und ein unermessliches Kriegsmaterial ließen die Russen während der Monate Mai und Juni in den Händen des Siegers.

Die Verhältnisse hatten es ausgeschlossen, schon jetzt in einer Umfassungsschlacht die größte Entscheidung zu suchen. Aber das hartnäckige Verweilen starker russischer Heere in Polen weithin und östlich der Weichsel, ihr starrsinniges Stehenbleiben und ihr Versuch, keine Niederlage einzugehen, boten endlich im Monat Juli die Gelegenheit dazu. Die österreichische 1. Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand und Madensens siegesehrte Scharen schwenkten nach Norden ein, vom Westen her drängten die dort verbliebenen deutschen Kräfte gegen die Weichsel und im Norden bildete das deutsche Hauptquartier vor der Warzawfront zwei neue Heere. Die Gesamtmasse setzte sich um die Mitte des Monats in Bewegung, während eine andere deutsche Armee im äußersten Norden vorrang und die Verbindung Petersburg—Warschau schwer bedrohte.

So steht die Sache jetzt! Fast das ganze Gebiet der verbündeten Mächte ist frei vom Feinde, unsere Heere aber haben ausgedehnte Räume russischen Landes fest in ihrer Hand. Im Monat Juli haben die Russen bereits wieder 175 000 Gefangene verloren. Ihre Gesamtverluste während des ersten Kriegsjahres werden vier Millionen Menschen näher kommen als drei Millionen. Das ist ein Uebermaß von einer Zuchtbarkeit, wie er auch an dem Riesenkörper des russischen Reiches nicht spurlos vorübergehen kann.

Niemand weiß, wie die größte Schlacht der Weltgeschichte ausgehen wird, denn nichts ist ungewisser als das Schicksal einer Schlacht; auf Dünkeln ihrer Blätter beweist es die Kriegsgeschichte. Aber die Vorbedingungen zu einem glänzenden Ausgange hat die deutsche Strategie unfehlbar geschaffen, und ein Heiner kommenden Anheils geht durch die Reihen unserer Heere. Wenn der Stoß Hindenburgs von Norden her glückt, wie ihm bisher alles gegliückt ist, dann sollte ich meinen, daß große Ergebnisse zu erwarten sind.

Von den Kriegsschauplätzen.

Es wird wohl keinen Menschen in den kriegführenden Ländern, und insbesondere in Deutschland, geben, der in diesen Tagen nicht noch einmal jene Stunden im Geiste wieder durchlebt hat, die alle vor einem Jahre in die größte Spannung und Aufregung versetzten. Der Nord in Serajewo, das Ultimatum Oesterreichs an Serbien, die darauf folgende Kriegserklärung, die aufregenden Nachrichten von der russischen Mobilisierung an der deutschen und österreichischen Grenze, die Verhängung des Kriegszustandes in Deutschland, die lächerliche Mitteilung von der feigen Ermordung Jean Jaures und schließlich die am heutigen Sonnabend vor einem Jahre erfolgte Mobilisierung des deutschen Heeres und der Marine — das alles zog und zieht jetzt an unserm Geiste vorüber. Wir erleben noch einmal diese fürchterlichen Stunden und gedenken dabei jener zahllosen Opfer, die dieser entsetzliche Krieg bereits gefordert hat. Wir gedenken aber auch jener Volksgenossen, die in harten, härteren Kämpfen allen Mühen der Winterung trotzend, unter teilweise unglücklichen Mühen und Beschwerden die Särden des Krieges — von verhältnismäßig kleinen Vorkämpfen abgesehen — vom deutschen Lande ferngehalten haben. Ihnen sind wir alle zu großem Dank verpflichtet.

Es soll heute nicht unsere Aufgabe sein, darzulegen, welche militärischen Erfolge in diesem Jahre deutscherseits erzielt worden sind. Das mag berufenen Federn vorbehalten bleiben. So viel aber sei gesagt: Deutschland hat in diesem einen Kriegsjahre gezeigt, daß es nicht unterzugehen ist; die Fortschritt, die erzielt worden sind und die zwei an anderer Stelle wiedergegebene Karten veranschaulichen, lassen in unsern Herzen immer mehr die stille Sehnsucht aufkommen, auch unsere Gegner möchten jetzt bald zu der Ueberzeugung kommen, daß sie ernstlich an eine Befiegung Deutschlands nicht denken können und auf einen baldigen Friedensschluß hinwirken. Auch bei unseren Gegnern muß doch jeder vernünftig denkende Mensch den schallenden Wunsch hegen, daß dieses fürchterliche Verbrechen möglichst bald ein Ende nimmt.

Der Herr hat an die kriegführenden Völker und ihre Führer eine Botschaft geschickt, in der er sie beschwört, dem Krieg ein Ende zu machen. In dem von der „Observatore Romano“ veröffentlichten Aufsatz heißt es nach der „Frankf. Zeitung“:

„Heute, an dem maurigen Jahrestage des Ausbruchs dieses furchtbaren Konfliktes, erbringt sich unserm Herzen der glühende Wunsch, daß der Krieg bald endige. Wir erheben unsere Stimme, um den obersten Ruf zum Frieden hören zu lassen. Möge er den jähzornigen Herrn der Waffen überwinden und die kriegführenden Völker und ihre Oberhäupter erweichen und sie milderen und freundlicheren Wünschen zugänglich machen. Im Namen des Heiligen Geistes, im Namen des Vaters, im Namen des geliebten Kindes Jesu, des Preis der Erlösung der Menschheit, beschwören wir die kriegführenden Völker bei der göttlichen Vorsehung, dem entsetzlichen Blutbad, das seit einem Jahr Europa ersehrt, vor nun ein Ende zu machen. Es ist Bruderhina, das man zu Land und zu Wasser vergießt. Die jähzornigen Gegebenheiten Europas, dieses Gottes der Welt, sind mit Leiden und Tränen überfüllt. Da, wo vor kurzem noch die Tätigkeit der Fabrik und die fröhliche Arbeit sich entfaltet haben, dröhnen jetzt fürchterliche Kanonen und hören in ihrer zerstörerischen Wut über Dörfer, wo Städte und ja selbst ganze Völker zerstört sind. Ihr, die Ihr vor Gott und den Menschen die fürchterliche Verantwortung für den Frieden und den Krieg tragt, halt ein mit eurer Wut, halt ein mit eurer Eitelkeit des Streikretters des ewigen und höchsten Richters. Ihr, die

Ihr über eure öffentlichen Unternehmungen, über eure private Tätigkeit werdet Rechenschaft ablegen müssen: die überquellenden Reichthümer, die der Schöpfer der Welt Europa übergeben hat, ermöglicht es Euch, den Kampf fortzuführen, allein, um welchen Preis? So fragen die Tausende jungen Menschenleben, die jeden Tag auf den Schlachtfeldern erlöschen. Um welchen Preis? So fragen die Ruinen so vieler Städte und Dörfer, so viele, der Pietät der Ahnen zu verdankende Denkmäler. Machen es nicht auch die in der Stille am hässlichen Herde und an den Stufen der Mäure vergessenen bitteren Tränen offenbar, daß der Preis der Verlängerung des Kampfes allzu groß ist? Und man kann nicht sagen, daß der ungeheure Konflikt nicht ohne Wassengewalt beendet werden könnte. Möge man von diesem Willen zu gegenseitiger Berührung lassen. Bedenke man, daß zu sehr erniedrigte und unterdrückte Nationen das ihnen auferlegte Joch nur knirschend ertragen und Vergeltung vorbereiten, indem sie die traurige Erbschaft von Haß und Rache von Geschlecht zu Geschlecht überliefern. Weshalb soll man nicht ihnen jetzt mit ruhigem Gewissen die Rechte und die gerechten Forderungen der Völker abwägen? Warum nicht gütwillig einen direkten oder indirekten Meinungsaustrausch beginnen, um nach Möglichkeit diesen Rechten und Forderungen gerecht zu werden und so zu einem Ende dieses schrecklichen Kampfes zu kommen, wie das früher unter ähnlichen Umständen geschehen ist? — Gegenwärtig, wer zuerst den Delzweig erhebt und dem Feinde die Hand und vernünftige Friedensbedingungen bietet.“

Zum Schluß heißt es: „Nach erfolgter Berührung der Staaten mögen die neuverbündeten Völker zurückkehren zu friedlichen Absichten der Wissenschaften, Künste und Industrie, mögen sie, wenn ein Reich des Rechts wieder hergestellt ist, beschließen, die Lösung ihrer Streitfragen nicht mehr der Schärfe des Schwertes anzuvertrauen, sondern den Gründen der Gerechtigkeit und Billigkeit, die mit der erforderlichen Ruhe und Umsicht geprüft werden. Das wird ihre schönste und ruhmvollste Erbschaft sein. In der Zuversicht, daß die Friedensstimmen die Welt bald mit den so erheuteten Früchten erfreuen, geben wir unseren Apostolischen Segen der ganzen menschlichen Herde, die uns anvertraut ist, auch denen, die der Römischen Kirche noch nicht angehören. Wir bitten den Herrn, sie mit uns durch die Bande einer vollkommenen Nächstenliebe zu vereinigen.“

Inzwischen nehmen die Operationen, wie der gestrige deutsche Tagesbericht zeigt, ihren Fortgang. Wieder ist ein Glied des russischen Gürtels gesprengt, der sich um die ostpolnische Zentralstellung schlingt, wieder ist der eiserne Ring, den deutsche und österreichisch-ungarische Truppen darum legen, enger geschmiedet worden. Die Armee des Generalfeldmarschalls von Madensen hat die Russen, die mit unerhörter Wucht zwischen Weichsel und Bug Widerstand leisteten, geworfen. Sie steht schon an der Bahn von Cholm nach Lublin, deren Besitz vor allem den Russen die nachdrücklichste Verteidigung aufzwang. Zwangorod ist nunmehr nur noch mit einer Linie mit Brest-Litowsk verbunden, den russischen Truppen, die zwischen der Durchbruchsstelle der Deutschen bei Bistupice (32 Km. südöstlich von Lublin) und der Weichsel stehen, ist die natürliche Rückzuglinie abgeschnitten. Nicht umsonst hat die russische Heeresleitung in diesem Abschnitt so starke Kräfte versammelt. Die ganze Front von der Weichsel bis Grubieszow ist durch die fürchterlichen Erschütterungen, die ihr die verbündeten Armeen heibrachten, derart ins Wanken geraten, daß ein Rückzug unvermeidlich wurde. Die Verfolgung wird nicht säumen. Schon der Durchbruch auf der kurzen Front östlich von Lublin hat viele Tausende von Gefangenen eingebracht, das Weichen der ganzen Front kann die russische Armee noch weit mehr kosten.

Die strategische Ausnützung dieses gewaltigen Erfolges wird noch erleichtert und beschleunigt durch die Ueberführung der Weichsel im Nordwesten von Zwangorod, die gegen das feindliche Feuer erzwungen werden mußte. Wie die Eroberung von Pultusk und Rojan die deutschen Truppen hinter die Front der Festungsgruppe von Warschau—Nowogeorgiewsk brachte, so steht jetzt die Armee Wonsch im Rücken der Befestigungen Zwangorods.

Wie gestern Abend in Wien bekanntgegeben werden konnte, ist nun auch

Lublin genommen.

Dadurch werden die russischen Stellungen in Polen immer schwieriger; enger und enger schließt sich der Ring um die verzweifelt kämpfenden Gegner.

Mit den Tatsachen in schroffem Widerspruch steht ein Artikel des Organs des russischen Kriegsministeriums, des „Russkij Inwalid“ über die künftigen Kriegsergebnisse. In demselben heißt es u. a.: „Vor dem Krieg erwartete Rußland, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn, weil sie schneller mobilisieren konnten und besser ausgerüstet waren, sich zunächst auf Rußland stützen würden. Zur Verhinderung dieses Plans wurde daher im Jahre 1910 beschlossen, in den in Deutschland sich hineinziehenden russischen Gebieten die Festungen westlich Brest-Litowsk zu Anfang eines Krieges nicht zu besetzen. Zur Konzentration der russischen Truppen wurde eine Linie im Osten festgesetzt, und zwar der mittlere Njemen, so dann die Festungen Kowno und Gredno, jener Brest-Litowsk, die zeitgemäße Befestigungen erhielten, weiter der Bug und die russische Südgrenze. Diese Linie galt als Grundplan gegen die deutsche Armee, die sich auf Rußland werfen sollte. Eine derartige Lage ist gegenwärtig eingetreten und es ist für Rußland unbedingte Gefahr, in ihr zu verharren und der Weichsel und dem Njemen mit ihren Städten und Festungen allzu große Bedeutung beizulegen. Weit vorteilhafter ist die Ausnutzung der wertvollen Tiefe des russischen Kriegstheaters und das Wegziehen der deutschen Streitkräfte von ihrer Basis, um deren völlige Erschöpfung herbeizuführen. Zur Erreichung dieses Zieles ist es vorteilhafter, das westliche Gebiet sofort zu opfern; Märste, Kämpfe und Entbehrungen müssen den Feind erschöpfen. Schon den dritten

Monat wenden die Russen nun diese Taktik an und schon wird erkennbar, daß die moralischen Kräfte der deutschen Armee für den Vorstoß abnehmen. Nach Aussagen von Kriegsgefangenen ist die deutsche Armee auch physisch geschwächt. Der Rückzug der russischen Armee verheißt ihr den Sieg. Erst jetzt entwickelt sich die russische Front, der reiche Vorrat an Kampfmateriale in Aussicht stehen. Gegenwärtig ist der Feind in dieser Hinsicht im Vorteil. Ein Rückblick auf das erste Kriegsjahr zeigt, daß am Kriegsanfang, als die deutsche Armee sich auf Frankreich warf, die Russen gegen Galizien günstige Erfolge erzielt haben. Jetzt hat sich das Blatt gewendet. Gegenwärtig stehen der russischen Armee fast die ganze deutsche Kavallerie, fast die ganze österreichisch-ungarische Armee und über die Hälfte der deutschen Streitkräfte gegenüber. Die feindliche Artillerie ist an Zahl und Kaliber sehr stark. Die russische Armee leistet heldenmütigen Widerstand und hält im mörderischen Feuer aus. Auch für die Russen nähert sich jetzt der Moment, wo sie über die erforderlichen Vorräte verfügen werden, jetzt müssen sie aber ihre Front gerade liegen und den Feind nach sich ziehen, selbst um den Preis der Räumung Warschau und der Weichsel mit Zwangorod und Nowo-Georgiewsk. Der Rückstoß sichert dem russischen Heer dann eine schnelle und unübersehbare Offensive. Indem Rußland in das zweite Kriegsjahr tritt, hat es bestimmtere und zuverlässigere Pläne für den Ausgang des Krieges.“

Die Gründe, die hier für den russischen Rückzug angeführt werden, sind so fadenähnlicher Natur, daß sich ein Eingehen darauf erübrigt. Bemerkenswerter sind schon die Ausführungen über die künftigen Pläne. Klar ist, daß die Räumung Westpolens gegenwärtig für die Russen der einzige Ausweg aus der Klemme wäre — vorausgesetzt natürlich, daß sich ihnen keine Hindernisse in Gestalt deutscher Truppen entgegenstellen. Wie sich die späteren Pläne der Russen realisieren werden, wollen wir getrost der Zukunft überlassen. Wir hegen die Hoffnung, daß diese Pläne auf dem Papier stehen bleiben werden.

Einen aufsehenerregenden Artikel bringt das „Kölnner Tageblatt“; in demselben heißt es: „Rein Geringerer als Banderweide, der jetzige belgische Minister und Vorsitzende der internationalen Sozialdemokratie, hat bereits im Januar 1914 folgende Erklärung abgegeben: „Nach der Abkündigung über die deutsche Wehrvorlage vom 14. Juni 1912 legten verschiedene Mächte der belgischen Regierung nahe, daß man sie nicht mehr für fähig halte, im Notfall die Verletzung der belgischen Neutralität zu verhindern. Man gab ihr zu verstehen, daß infolge ihrer Machtlosigkeit die Deutschen, die an der belgischen Grenze wichtige Vorkehrungen getroffen haben, im Handumdrehen den größten Teil des Landes besetzen können, und man erklärte ihr, daß unter diesen Umständen aus Furcht vor den Folgen einer solchen Besetzung andere Mächte, etwa Frankreich oder England, es im Kriegsfall für angezeigt halten könnten, Deutschland zuvorkommen. Auf diese Argumente stützend, setzte es Minister Broqueville trotz der antimilitarischen Tendenz der Mehrheit durch, daß die Kriegsstärke des Heeres etwa verdoppelt und das Heeresbudget um wenigstens 30 Millionen jährlich erhöht wurde.“

Das englische Parlament ist bis zum 14. September vertagt worden; in der letzten Sitzung kam es wieder zu ziemlichem Streit über die Vereinbarungen.

Die Griechen haben von Südbalkanen Besitz ergriffen — sicherlich sehr zum Leidwesen der Verbündeten, denen dieses Vorgehen nicht paßt.

Zur Strafe dafür, daß Griechenland sich den Verbündeten nicht in die Arme werfen will, hat England die an der kleinasiatischen Küste liegende griechische Insel Mytilene besetzt. Aus Paris meldet die „Agence Havas“: England hat Griechenland amtlich den Beschluß der Alliierten mitgeteilt, Mytilene vorläufig aus ausschließlich militärischen Gründen zu besetzen, wie dies in ähnlicher Weise zuvor bei der Besetzung von Lemnos der Fall war. Die englische Note ist in freundschaftlichem Tone gehalten, sie versichert, daß die Alliierten die Souveränitätsrechte Griechenlands achten und die Insel räumen würden, sobald die Gründe für ihre Besetzung verschwinden würden. — Dor lut op!

Die Kriegstage.

Wien, 30. Juli. Amtlich wird berichtet, 8 Uhr Abends: Unsere Kavallerie ist kurz nach Mittag in Lublin eingerückt.

Wien, 30. Juli. Amtlich wird berichtet: Russischer Kriegsschauplatz. Nach einer mehrtägigen Pause gingen gestern zwischen Weichsel und Bug die Verbündeten wieder an der ganzen Front zum Angriff über. Westlich des Wierz bis in die Gegend von Chmiel wurde der Feind in einer Frontbreite von mehr als 25 Kilometern durchbrochen. Das österreichisch-ungarische 17. Korps nahm nördlich von Chmiel nach fünfmaligem Sturm die russischen Stellungen. Deutsche Truppen erlitten am Abend die Linie Biastki-Bistupice und die Bahn östlich davon. Auch bei Kowala und Belske, sowie nordöstlich Krasnoitaw und Wolslawice drangen die verbündeten Heere in die feindlichen Linien ein. Heute früh trafen die Russen an der ganzen Front den Rückzug an, wobei alle Anhebungen verwüdet und selbst das Getreide auf den Feldern verbrannt wurde. Unsere Verfolgung ist im Gange. Nordwestlich Zwangorod, beiderseits der Niadmita-Mündung wurde am 28. Juli früh unter schweren Kämpfen an mehreren Stellen der Uebergang über die Weichsel erzwungen. Deutsche und österreichisch-ungarische Pioniere haben unter den schwierigsten Verhältnissen wieder zwei ihrer hervorragenden Tüchtigkeit und ihres opfermütigen Pflichtgefühls. Am oberen Bug nahmen die Verteidiger des Brückenkopfes von Solal ihre Südwestfront vor dem Angriff überlegener Kräfte um einige 100 Meter zurück und wiesen dort weitere feindliche Angriffe ab. Sonst ist die Lage in Galizien unverändert.

Italienischer Kriegsausflug. Die im Göttingen am Plateau noch anzuwachen italienischen Angriffe sind vereinzelte vergebliche Vorstöße feindlicher Abteilungen, die sich gegen die vorwiegenden Stützpunkte unserer Stellungen richten. So verjagten östlich Sagrado und bei Redipuglia italienische Truppen weiter Raum zu gewinnen, wurden durchweg aber abgewiesen. Besonders um den Monte dei Bassi, der seit in unserm Besitz ist, mühte sich der Feind vergebens. Auf den anderen Stellen der Front im Südwert erreichte sich nichts Wesentliches. Am Plateau von Cormons wurde in den letzten Tagen ein italienischer Flieger durch einen Volkstreff einer Ballon-Abwehrkanone abgeschossen. Der Pilot und der Beobachter wurden unter den brennenden Trümmern des Flugzeuges tot aufgefunden.

Ereignisse zur See.

Die Italiener errichteten kürzlich auf dem von uns militärisch nicht besetzten Eiland Pelagoja eine Funkenstation. Am 28. Juli wurde das Stationsgebäude derselben von einer Gruppe unserer Torpedofahrzeuge durch Geschütze zerstört und der Sittlichkeit umgelegt. Hieran anschließend wurde zur Feststellung des Umfanges der feindlichen Besetzung ein kleines Landungsdetachement unserer Torpedofahrzeuge zu einer jährigen Pelagosinszierung auf das Eiland geschickt. Dieses drang ungeachtet des heftigen Widerstandes über die feindlichen Schützengraben bis zu den stark besetzten und betonierten Verteidigungsanlagen der Italiener vor und brach diese, unterstützt durch Artilleriefeuer aus unseren Fahrzeugen, bedeutende Verluste bei. So fielen unter anderem der Kommandant der italienischen Besatzung und ein zweiter Offizier. Nach erfolgreicher Pelagosinszierung löste unser Detachement trotz der großen Uebermacht des Gegners ohne erhebliche Verluste wieder auf die Fahrzeuge zurück. Feindliche Unterseeboote lenzierten vergebens mehrere Torpedos gegen unsere Einheiten.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, 31. Juli.

Militärurlaub und überfüllte Züge. Durch die Wälder geht zurzeit ein Erlaß des preussischen Eisenbahnministers Dr. von Breitenbach, in welchem Klage darüber geführt wird, daß in den D-Zügen, die Anschluß nach und von der Front haben, die Militärurlauber vielfach keinen Platz finden und sich daher gezwungen sehen, in den Gütern zu stehen oder in den höheren Wagenklassen Platz zu nehmen. Durch den Andrang der Reisenden werde auch die pünktliche Abfertigung der Züge häufig in Frage gestellt. Unter Hinweis auf frühere Erlasse ordnet der Minister erneut an, daß die zuständigen Oberbeamten sich persönlich davon überzeugen, ob, besonders bei den von Militärpersonen benutzten Zügen, die getroffenen Maßnahmen ausreichen und den berechtigten Ansprüchen der Reisenden Rechnung tragen. „Gerade in der jetzigen Zeit“, so heißt es in dem Erlaß weiter, „ist es Pflicht eines jeden bei der Zugabfertigung tätigen Beamten, unangenehm dafür Sorge zu tragen, daß die Abweidung des Verkehrs einwandfrei erfolgt. Die Zugführer und Stationsvorsteher sind wiederholt darauf hinzuweisen, daß sie in erster Linie dazu berufen sind, Anordnungen zu Maßnahmen zu geben, die zu einer ordnungsmäßigen Bewältigung des Verkehrs dienen können, und ferner, daß sie sofort Meldung erstatten, sobald sie häufiger bei einem Zug eine Ueberfüllung oder ungenügende Besetzung beobachten. Wo Mißstände festgestellt sind, sind sofort die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Für die Militärurlauber sind in den Zügen ausreichend Wagen beizustellen, die, soweit es noch nicht geschehen, in auffälliger Weise zu bezeichnen sind. Für die scharfe Trennung der Militärpersonen von den übrigen Reisenden ist Sorge zu tragen. Auch durch die Mitgabe ausreichenden Begleitpersonals bei den Zügen wird sich der Verkehr besser regeln und bewältigen lassen. Eingehender Prüfung bedarf es, ob die Militärpersonen nicht in geeigneten Fällen besonderen Zügen zuzuschicken sein möchten. Gegebenenfalls sind sofort entsprechende Fahrpläne für besetzte militärische Züge zu vereinbaren und mit der Genehmigung darzulegen.“

Neue Höchstpreise für wichtige Bedarfsartikel wünscht der Kriegsausfluß für Konsuminteressen. In einer Eingabe an den Stellvertreter des Reichsfinanziers Dr. Delbrück verlangt er zum Schutze der wichtigsten Nahrung für das heranwachsende Geschlecht im Hinblick auf die hohe Preislage und auf weitere Verteuerungsaussichten Höchstpreise für Milch, außerdem Höchstpreise für Butter und Käse, die zum Milchpreise in ein Verhältnis gesetzt werden, das den besonderen Anreiz zur Herstellung von Butter und Käse ausschließt. Außerdem wünscht er erneut das Verbot der Verfütterung eines Teiles der Magere Milch, die jetzt noch fast vollständig in den Schweineerog geht. Wegen die einseitige Heranziehung von Interessenten aus der Produktion und dem Handel bei den bisherigen Maßnahmen der Regierung in Sachen der Versorgung mit Milch und Milchprodukten wendet er sich schließlich mit der Begründung, daß er bei diesen Erwerbssichten nur geringes Verständnis für einen Schutz der Verbraucher vor übermäßigen Preisen gefunden habe. Ferner wünscht der Kriegsausfluß in einer Eingabe an den Bundesrat Höchstpreise für Carbid und Spiritus, um einer Preistreibeerei in diesen Artikeln bei der zu erwartenden Petroleumknappheit zu begegnen. Zur Vermehrung der Petroleummenge ohne eine Belastung der Verbraucher durch erhöhte Inlandspreise regt er dann noch Einfuhrprämien aus Reichsmitteln an. Bei einem Erfolg dieser Maßnahmen könnten später vielleicht die am 2. Juli festgesetzten Petroleumhöchstpreise eine Verminderung erfahren.

Die Schützengräben auf dem Wesloer Exerzierplatz wurden in den letzten Wochen durch das Ersatzbataillon Nr. 162 unter Leitung eines Bionieroffiziers hergestellt und können im Laufe des August von Zivilpersonen unter sachkundiger Führung gegen entsprechende Eintrittsgeld besichtigt werden. Der Reinertrag ist bestimmt 1. für das Rote Kreuz, 2. für die Lazarettzüge und Soldatenheim und 3. für die Hinterbliebenen-Versorgung des Landeskriegerverbandes. Die Schützengräben sind zum Zwecke der Besichtigung geöffnet Sonntags von 11-1 Uhr vormittags und 3-7 Uhr nachmittags, Wochentags nur nachmittags von 3-7 Uhr. Das Eintrittsgeld für eine Person beträgt 20 Pfg., nur wird, um großen Andrang zu vermeiden, an einzelnen Tagen ein Entgelt von 10 Pfg. erhoben; am Sonntag vormittag kostet der Eintritt 1 Mk. für jeden Besucher. Schülern in geschlossenen Klassenverbänden unter Führung von Lehrern sowie der Jugendvereinigungen wird eine Ermäßigung gewährt. Volksschulen haben freien Eintritt. Bei gutem Wetter wird die Kapelle des Ersatzbataillons Nr. 162 Sonntag vormittags von 11-1 Uhr und jeden Donnerstag nachmittags bei den Schützengräben spielen. (Siehe Donnerstag.)

Freiwillige Angebote in Kriegsmetall. Auf Anregungen aus dem Kreise des Metallgewerbes hin und in Verbindung mit der zuständigen amtlichen Stelle ist eine Geschäftsstelle für freiwillige Angebote in Kriegsmetall errichtet worden. Ihre Aufgabe ist, im eigenen Interesse von Handel und Gewerbe der Kriegsmetall-L.G. auf Grund freiwilliger Angebote Metall in möglichst großem Umfange zuzuführen. Dieses Vorhaben wird u. a. auch von der Handelskammer zu Lübeck warm unterstützt. Firmen, denen Handbills und Angebotsordrude nicht zugegangen sein sollten, ist dringend zu empfehlen, sie von der Geschäftsstelle für freiwillige Angebote in Kriegsmetall, Berlin W. 35, Steglitzerstraße 26, einzufordern.

Tagebücher und Briefe aus dem Felde. Der kommandierende General des 9. Armeekorps macht bekannt: Für die Kriegsgeschichte unserer großen Zeit sind neben den amtlichen Berichten Tagebücher und Briefe aus dem Felde besonders wertvoll. Für den örtlichen Bereich des 9. Armeekorps ist mit der Sammlung solcher Aufzeichnungen der Angehörigen des Heeres (nicht der Marine) vom stellvertretenden Generalkommando des 9. Armeekorps (Altona) Professor Dr. Lorenz, Oberleutnant im Ersatzbataillon des Reserve-Infanterie-Regiments „Hamburg“, beauftragt. Be-

sonders erwünscht sind möglichst ausführliche Darstellungen von Gefechtsvorgängen. Wer im Besitz solcher Niederschriften ist, wird gebeten, sie Herrn Oberleutnant Lorenz, Hamburg 1, Wändelbergstraße 7 (Deutsche Levante-Linie) auf kurze Zeit zu überlassen, damit sie für das spätere Generalsstabswerk verwertet werden können. Die Zuschriften gehen nach Kenntnisnahme an die Einsender zurück. Falls nur eine Abschrift eingeschickt wird, ist sie tunlichst auf solchen Blättern, die nur auf einer Seite beschriftet sind, anzufertigen. Die Richtigkeit der Abschrift ist zu bescheinigen. Es ist alles wahrheitsgetreu zu berichten, und nichts braucht, wie in den Zeitungen, verheimlicht zu werden. Name und Truppenteil sind genau anzugeben. Der Inhalt der Mitteilungen wird als Vertrauenssache behandelt. Der Name des Berichterstatters bleibt ungenannt, so daß ihm Nachteile nicht erwachsen können. Es ist für jeden eine vaterländische Pflicht, auf diese Weise an einem Werk mitzuarbeiten, das dem Opfern unseres tapferen Heeres ein Denkmal setzen soll für ewige Zeiten.

Die Brodenammlung ist — wie auch in den Vorjahren — gezwungen, während des Monats August den Verkauf einzustellen. Die Zusendungen an Zeug und dergl. laufen jetzt, wie man uns mitteilen könnte, während der Reisezeit so spärlich ein, daß ein ausreichender Verkauf an die oft stundenlang Wartenden nicht mehr möglich ist. Bestellungen und Auforderungen zur Abholung von Kleidern, Möbeln, Bett- und Schutzeug u. a. werden aber während dieser Zeit dringend erbeten, damit zum September die Brodenammlung in der Lage ist, der unbenutzten Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, sich mit Aufwendung geringer Mittel notwendige Kleidungsstücke und Einrichtungsgegenstände zu verschaffen. Luftzüge nimmt entgegen die Brodenammlung Schützenstraße 10, Telefon 1361.

Marktkongert. Im Anschluß an die Feier anläßlich der Nagelung eines Adlerwappens am Sonntag, dem 1. August d. J., mittags 12 Uhr, wird von der Kapelle der hiesigen Schuhmannschaft ein Konzert auf dem Marktplatz veranstaltet werden.

Strassenverre. Wegen vorzunehmender Straßenbauarbeiten ist die Strecke des Köpferweges von der Mittelstraße bis zur Lindenstraße vom Sonnabend, dem 31. Juli d. J. an bis auf weiteres für den Fußverkehr gesperrt.

pb. **Mittelfst Einbruch** sind in letzter Nacht folgende Gegenstände gestohlen worden: 12 silberne Schlüssel gez. 38-90, 6 silberne Schlüssel am Stiel mit Verlenkranz versehen, 1 silberner Rinderrüssel gez. 60, 10 silberne Teelöffel gez. W. M. K. 18, vier silberne Teelöffel gez. W. E. 25. 10. 1901, 6 silberne Teelöffel am Stiel mit Verlenkranz versehen, 15 silberne Forken gez. 38-90, 1 silberne Gabel und 1 Löffel gez. „Gertrud“ und 2 kleine silberne Becher.

pb. **Wer ist der Angehaltene?** Am Sonntag, dem 25. d. Mts., wurde hier ein ca. 15 Jahre alter Arbeitsbursche angehalten, der keine Ausweis-papiere bei sich führte. Der Angehaltene will Friz Brückner heißen und am 11. 4. geboren sein, das Geburtsjahr, sowie Geburtsort will er nicht angeben können. Die Angaben des angeblichen Brückner haben sich als unwahr herausgestellt, es ist anzunehmen, daß er aus einer Anstalt entwichen ist. Er ist bekleidet mit graugrüner Toppe, brauner Mantelstiefel, schwarzen Schnürstiefeln und blauer Schirmmütze mit Leder-schirm. Seine Größe beträgt 1,89 Meter, er hat blondes Haar und rundes, volles Gesicht. Anscheinend ist der Angehaltene geisteschwach und nervenleidend. Sein Kopf ist durch Nerven-entzündungen andauernd in Bewegung. Eine Photographie des Brückner liegt im Geschäftszimmer der Kriminalpolizei aus, sachdienliche Mitteilungen werden dort entgegengenommen.

Travenmünde. Arbeiterisiko. Am Mittwoch waren Arbeiter damit beschäftigt, Tanks für die Pumpsation des im Bau befindlichen Stadtbahnhofes hochzuwinden, als der Mastbaum, an dem der Kran befestigt war, brach. Abgebrochene Stücke des Baumes fielen herunter und trafen den Schlosser Arbeiter auf Brust und Kopf und verletzten ihn so schwer, daß er nach dem Lübecker Krankenhaus geschafft werden mußte.

Burg auf Fehmarn. Verkauf eines Millionenbesitzes. Die größte Besitzung Fehmarns, der Katharinenhof, ist durch Kauf in den Besitz des Frankfurter Fabrikanten und Sportmannes Voss übergegangen. Die Besitzung ist 400 Hektar groß und Mitte des 18. Jahrhunderts angelegt. Der neue Besitzer will Katharinenhof zu seinem ständigen Sommerhof machen und von dort aus Seefahrten mit seiner Yacht unternehmen. Zu solchen Zwecken lassen es sich die Herren schon etwas kosten. Wieviel der neue Besitzer bezahlt und der alte verdient hat, ist leider nicht bekannt. Wenig wird es sicher nicht sein.

Hamburg. Mord und Selbstmord auf der Alster. Der Feind, ein Teil der Außenalster, war in der Nacht zum Freitag der Schauplatz eines Dramas, das drei Personen den Tod brachte. Gegen 12 1/2 Uhr nachts hörte ein Schiff vom Feind ein lautes Hilferufe dringen. Als er zur Stelle eilte, fand er ein unbemanntes Ruderboot, in dem verschiedene Sachen lagen. Der Schiffserklaterte nun Anzeige bei der Polizei. Inzwischen war von anderer Seite folgende Meldung eingegangen: Ein Schulknabe hat am Donnerstagabend dem Gastwirt Stein, Dehnstraße 5, einen Schirm gebracht, den er, wie er erzählte, von einer Frau, die sich mit einem Manne und einem kleinen Mädchen im Landhaus an der Eppendorfer Landstraße aufhielt, zur Abfertigung bekommen hatte. Der Wirt hat nun nach der Beschreibung, die der Junge von der Frau, dem Mädchen und dem Manne gab, in der drei Personen seine Haushälterin, die 25jährige geschiedene Ehefrau Pauline Buhr, geborene Siegmund, deren siebenjährige Tochter Emma und den am Wandsbiederstieg 75 wohnenden Buchhalter August Nikolaus Louis Böttcher, geboren 1867 zu Hamburg, erkannt. Da Böttcher mit Frau Buhr ein Verhältnis hatte und seiner Frau gegenüber geküßert hatte, daß er Frau Buhr heiraten wolle, muß angenommen werden, daß Böttcher die Frau Buhr, ihr Kind und sich selbst ertränkt hat. Das Kind der Frau Buhr befand sich bei den Eheleuten Böttcher in Pflege. Seit dem 25. ds. Mts. war Böttcher nicht mehr in seiner Wohnung gewesen. Am 27. hat er das Kind Emma Buhr nach der Mutter bringen lassen. Frau Buhr hatte der Frau Böttcher die Reichthümer von 40 Mk. für Verpflegungskosten und zwei Sparfassenbücher zugesandt. In einem Schreiben dankt sie der Frau Böttcher für alles Gute und bittet sie um Verzeihung. Böttcher hat ein Testament gemacht, worin er unter anderem den Wunsch ausdrückt, mit Frau Buhr gemeinsam beerdigt zu werden. Auch hat er die Inschrift für den Grabstein bestimmt. Die Leichen waren bis Freitag mittag noch nicht geborgen.

Kiel. Tragisches Ende treuer Liebe. Bei der Elbschiffbrücke wurde gestern morgen die Leiche eines jungen Mädchens aus dem Wasser gezogen. Es hatte dort vor einigen Tagen den Tod gesucht und gefunden. Am Montagabend knahte auf dem Kajensteg der 1. Matrosendivision ein Schiff, und ein junger Hobbistenmaat starb. Das junge, brave Mädchen S. aus Neumühlen und der Hobbistenmaat K. aus Berlin waren ein verliebtes Paar gewesen. Der erstrebten Vereinigung der beiden wurde aber von den Angehörigen des jungen Mannes große Schwierigkeiten in den Weg gelegt und dem Mädchen recht einbringlich zu verstehen gegeben, daß es seine Hoffnungen aufgeben möge. Anscheinend hatten die Eltern des Verstorbenen, eine kleine Beamtenfamilie in Berlin, größere Pläne für den Sohn gefaßt. Das Mädchen ging ins Wasser und der junge Mann griff zur Pistole. So endete ein Liebespaar, aber auch hochfliegende Pläne kurzfristiger Eltern fanden damit ihr Ende.

Saderleben. Ein Kriegsgefangener durch Blis-schlag getötet. Ein Blis-schlag schickte den Lundsboh in Ladegaard ein, bei dem Brand wurde ein dort tätiger russischer Gefangener getötet.

tu. Burg in Dithmarschen. Grobfeuer. Wie uns durch ein Privattelegramm gemeldet wird, ist der Lager- und Maschinenschuppen der mit dem Bau der Eisenbahn-

hochbrücke Hochdonn beschäftigten Gesellschaft „Union“ in Dortmund durch Grobfeuer zerstört worden. Der Schaden ist ungeheuer groß. Der ganze Betrieb mußte vorläufig eingestellt werden. Das Feuer ist vermutlich durch Selbstentzündung entstanden.

Zieland (Mecklenburg). Beim Bildern erschossen. Der Förster Peters im bewachten Gute Schwiegenberg traf Donnerstagabend in der logenamen Sphenlucht auf einen Wildsch. der einen Tod auf dem Fellei trug und ein Gewehr bei sich führte. Auf den Anruf des Försters, sein Gewehr niederzulegen, legte er statt dessen auf den Förster an. In demselben Augenblick aber kratzte schon ein Schuß und der Wildsch. stürzte tot zu Boden. Es handelt sich angeblich um einen Hofsänger aus der Nähe von Anklam. In dem Fall wurde ein halbes Reh gefunden.

Waren. Großen Schaden haben in der Umgegend schwere Gewitter anrichtet. Bekanntlich sollte Schläge beschädigten die Wohnhäuser des Erbprinzen Krohn in Ledenhorst und des Statthalters Nordow in Schwabenhof bei Rittershagen. In Trestow bei Schwefendorf zündete ein Blitz im Viehhof. Das Vieh wurde in Sicherheit gebracht. Großer Schaden wurde auch auf den Feldern angerichtet.

Nibin. Ein Grobfeuer wüthete auf dem Rittergut Dabelow bei Tabor. Das Feuer, das um Ritternacht im Pferdestall ausbrach, scherte außer diesem Gebäude den Schafstall, den Kornboden, den Kuhstall mit Scheune, die Viehställe und das Ziegenstallhaus, sowie das Schutterhaus vollständig ein. Über 500 Schafe, ein Pferd und ein Kalb sind mitverbrannt, vier wertvolle Pferde wurden schwer verletzt. Die Entstehungssache des Feuers bedarf noch der Aufklärung; es wird Brandstiftung vermutet.

Bremen. Johann Imwolde gestorben. Ein altesamtlicher Genosse, Johann Imwolde, ist im Alter von 64 Jahren gestorben. Von Beruf Schuhmacher, wurde Genosse Imwolde im Jahre 1900 in die bremische Bürgerwehr gewählt. Er war Mitbegründer der „Bremser Bürgerwehr“ und lange Jahre ihr Altkassierer und Eintassierer, bis ihn ein langes Krankenlager diese Tätigkeit unmöglich machte. Als härtester Schlag traf den schwerkranken Genossen, dessen Leben an Enttäuschungen reich gewesen ist, die Meldung vom Tode seines jüngsten Sohnes auf dem Schlachtfeld. Die Arbeiterwehr Bremens und weit über deren Grenzen hinaus wird Johann Imwolde stets ein ehrendes Andenken bewahren!

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

W. B. Großes Hauptquartier, 31. Juli. (Amstsch.) Westlicher Kriegsausflug. Gestern früh hürmten wir die auf unseren Angriff bei Soage (nördlich von Ypern) am 2. Juni noch den Engländern in der Hand geliebten Häuser an Westrande des Ortes, sowie einen Stützpunkt südlich der Straße von Ypern. Nachmittags und nachts wurden Gegenangriffe des Feindes zurückgeschlagen. Wir eroberten 4 Maschinengewehre, 5 Minenwerfer und nahmen einige Engländer gefangen. Eine in den Gräben des Feindes gefundene Zahl Toter beweist seine großen, blutigen Verluste.

Die Franzosen griffen bei Soage abermals erfolglos mit Handgranaten an. Die erbitterten Kämpfe um die Linie Lingekopf-Barentkopf in den Bogenen sind zu einem Stillstand gekommen. Die Franzosen hatten einen Teil unserer Stellung am Lingekopf noch besetzt. Schrägmannle und Barentkopf sind nach vorübergehendem Verlust wieder in unserer Hand. Als Vergeltung für die gestrigen Bombenwürfe der Franzosen bei Chauat, Termier und anderer Orte hinter unserer Westfront wurde der Bahnhofs Compiegne beschoffen.

Auf Angriffe französischer Flugzeuggeschwader, die gestern Piazsburg, Zabern, nördlich Hagenua und auf Freiburg Bomben abwarfen, antworteten am Nachmittag unsere Geschwader mit Bombenabwürfen auf den Flughafen und die Fabriken von Lunerville, die Waghofenstationen von St. Die und den Flughäfen von Nancy. Der durch die feindlichen Flieger angerichtete Schaden ist unabweislich. Ein feindliches Flugzeug wurde bei Freiburg durch unsere Abwehrgeschütze heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsausflug. Nordwestlich von Komsha und an der Bahn nördlich Gonorowo (östlich Rogan) kamen unsere Angriffe vorwärts. Gestern wurden 1890 russische Gefangene gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsausflug. Die auf das rechte Weichselufer übergegangenen Truppen des Generalobersten von Wonsch drängen in hartnäckigen Kämpfen nach Osten vor. Alle Gegenangriffe eiligt herbeigeführter russischer Verstärkungen scheiterten völlig. Die Zahl der Gefangenen ist auf 7 Offiziere (darunter ein Regimentskommandeur) und 1690 Mann gestiegen.

Den in der Verfolgung begriffenen verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen scheint der Gegner an der ungeschützten Linie Nowo-Alexandria, an der Weichsel nördlich Lublin (das gestern nachmittags besetzt wurde), nicht südlich Wolin erbitterten Widerstand leisten zu wollen. Der Feind wird überall angegriffen. Während der Kämpfe der deutschen Truppen bei Wiskupice und Biastok am 30. Juli sind 4930 Gefangene gemacht, 5 Geschütze und 8 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Rücktritt des japanischen Kabinetts. Wahlbestimmungen.

tu. Amsterdam, 31. Juli. (Privattelegramm des Zsh. Volksh.) Neuster und Times melden aus Tokio: Großes Aufsehen erregt die Anklage gegen den Minister des Innern, Dura, wegen Bestechung bei den letzten Wahlen. Der Anklage folgte die Demission des ganzen Kabinetts. Die Krisis legte gestern ein, als Dura seine Demission anbot. Heute wird offiziell mitgeteilt, daß der Mikado die Demission des Ministers angenommen habe. Gleich darauf kündigte der Ministerpräsident Okuma den Rücktritt des ganzen Kabinetts an. Die Untersuchung wegen der Bestechung wird in größerem Umfang fortgesetzt. In Verbindung mit dieser Anklage ist der 1. Sekretär des Abgeordnetenhauses, Hayashida, entlassen und verhaftet worden.

Kopenhagen, 30. Juli. Nach einer Pariser Meldung der „Politiken“ soll Rußland gegenwärtig verzweifelte Anstrengungen machen, um eine japanische Truppen-Entsendung nach dem polnischen Kriegsausflug zu erreichen. Während die bisherigen russisch-japanischen Abmachungen, deren erfolgreicher Abschluß kürzlich aus Petersburg gemeldet wurde, ausschließlich wirtschaftlicher Art waren, handelt es sich, nach der „Japan Mail“, um ganz bestimmte Vorschläge Rußlands, um Japans militärische Hilfe zu gewinnen. Die von Rußland angebotenen Kompensationen hätten in Tokio jede Erwartung übertraffen.

St. Petersburg, 30. Juli. „Dagbladet“ meldet aus Petersburg: Die Arbeiter der Petersburger Werkschiffbauanstalten beschloßen einen zwölfstündigen Ausstand am Eröffnungstage der Duma. Der Ausstand im Petersburger Arsenal, in den staatlichen Patronenfabriken und auf den Putilowschen Werken dauert fort.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Berleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Koks Anthrazit-Kohlen Braunkohlen-Briketts zu Sommerpreisen

Heinrich Diestel

(3210)

Ausschuß für Kriegshilfe.
Kriegsküche Fackenburg Allee 10.
 (Ausgabestelle fertiger Speisen)
 1 Liter zusammengekochtes Essen 25 ¢
 Karten werden an jedermann ausgegeben.
 Dankwagsgrube 20, I.

Ausschuß für Kriegshilfe.
Hiesige Frühkartoffeln
 25 Pfund 1.75 Mk.
 Ausgabe von Gutscheinen nur an Personen, deren Einkommen Mk. 3000 nicht übersteigt.
 Geöffnet vormittags von 9-1 Uhr, nachmittags von 3-5 Uhr.

Zum Einmachen
 Ia. Läß. Essig
 Ia. Läß. Essigsprit
 Ia. Weinessig
 Ia. Honigessig
 Ia. Surolessig
 empfiehlt in Gebinden u. Anbruch
Ludwig Wiegels, Fischerggrube 60
 Fernspr. 8647.

Um Obst
 rote u. schwarze Johannisbeeren
 und Äpfeln, sowie um
leere Flaschen
 für Safforterei u. roten Kreuz
 Königstraße 6.

Betten-Duvel liefert bestens u. billigst.
 9 Gr. Burgstr. 32.

Carl Folkers
Möbelmagazin
 25 Marlesgrube 25.
 Vollst. Wohnungseinrichtung.
 Selbstgefertigte Arbeiten.
 Größte Auswahl.
 Billigste Preise.
 Weitehendste Garantie.
 Zimmereinrichtung stets
 Lieferung frei Haus
 auf eigen. Möbelwagen.
 Teilzahlung gestattet.
 Bei Barzahlung Rabatt.
 Gabe rote Lubeca-Rabattmarken

Zahn-Praxis (7)
WILLY KOCH
 Lübeck, Holstenstr. 21, I.

J. H. Pein
 Am Markt 12.
 Breite Straße 64.
 Beste Bezugsquelle für
 erstklassige
 :: Manufakturwaren ::
 Spezialhaus für Betten
 Bettfedern u. Daun
 Herren- und Knaben-
 Garderob. Arbeiter-
 und Berufs-Kleidung.

Die schönsten (2701)
95-Pfennig-Krawatten
 finden Sie bei
Aug. Janensch
 Sandstraße 6.
Prima Weisgries
 45 ¢
prima mageren Speck
 nicht unter 1 Pfd., Pfd. 1.60 Mk
gute ger. Schinken
 nur im ganzen, Pfd. 1.60 Mk
ff. Leberwurst in Dosen
 Pfd. 1.40 Mk
ff. Sülze in Dosen von 4 Pfd.
 a 4.80 Mk
 10 Pfd. 1.30 Mk.
 Fischerggrube 60.

Wolfsküche. 819
 Dienstag, 3. Aug.: Reismehl-
 Suppe, warme Würste, Sauer-
 kohl und Kartoffeln.

Kartoffeln
 lange gelbe, Zentner Mt. 9.-
 10 Pfd. 1.- Mt.
 Weinstrechen 10 Pfd. 2.60 Mk
 Bitterbeeren tägl. frische Zufuhren
 rote und schwarze
 Johannisbeeren
 Kristallguter 10 Pfd. 2.60 Mk
 empfiehlt (322)

Johs. Peters,
 Dornestr. 32a. Fernruf 2168

Zum Waschen u. Reinmachen
 besonders auch zum Einweichen
 empfiehlt sich das millionenfach
 erprobte Waschmittel (184)
Salomba.

**Arbeiter- u. Manufaktur-
 E. Diederichs**
 Brokesstr. 25, Ecke Warendorperstr.
 Manufaktur und Aussteuer

J. H. Pein
 am Markt
 Herren- und Knaben-
 Garderobe,
 Berufs-Kleidung,
 Hüte und Mützen.

**Trinkt
 Adler-Biere**

Brauerei zur Walkmühle

Hansa-Brauerei A.G.
 Lübeck.
**Trinkt
 Lübecker
 Vereins-
 Bräu**

**Trinkt
 Kleier Schlossbräu**
 Vertreter für Lübeck u. Umgegend
 E. Cornelius, Kanalstr. 25, Tel. 456

**Trinkt
 Eibischblöbier**

Cigarrenhdlg.
Hermann Wieghorst
 am Markt ... Neben der Post
 Ecke Weid. Kranzladen. 2

**Gr. Burgstr. 7, auch Kol-
 War. Bül. Bergsgasse**
E. Falow
 Keks, Angelweine,
 Alshilde.

Adolf Hübner
 Holstenstr. 3
 Ecke Schüsselbuden.

Eisenwaren u. Werkzeuge
Rob. Koosmann
 Beckergrube 34, Tel. 1210
 Werkzeuge für sämtliche Gewerbe.
 Spezialität: Tisch-
 u. Eisenanstreuer-Werkzeuge.

Lederhandlungen
Carl Rhode
 Hundestr. 54
 Sattlerarbeit, Lederarbeiten
Petz-Garderob
 Herr. Schuler
 Handarbeiten
 Schüsselbuden

Franzen & Co.
 16 H. Sistenstraße 16
 Konfektion - Berufskleidg.
 Wäsche - Hüte - Mützen
 Schuhwaren

Bäckereien
G. Dose, Engelsgrube 54.
Brotd-Fabrik
 Germania-Dampf-Brotfabrik
 G. m. b. H.
 Bad Oldesloe, Niedrig. überall

A. Brede Ww.
Finkenberger Mühle
 Spezialität Futtermittel
 Verkauf aller durch Plakate erhältlich

Conditoreien
L. F. Schöley Fegesauer 3-5
 Fernsprecher 1686

Fleisch- und Wurstwaren
Heinrich Kronsbein
 Travellmannstraße 26/28
 Hansastraße 95. -

W. Pätow
 Dankwagsgrube 46.

H. Schmalfeld
 Beckerstraße 25. Telefon 2152
 Schlachtere u. Wurstschneiderei
 mit elektrischem Betrieb

Herrn. Spangenberg
 Schlachtere u. Wurstschneiderei
 Schwarzw. Allee 59

Waren u. Möbeltransport
H. F. Meiners
 Dankwagsgrube 57/59
 Möbeltransport und Lagerung
 Equipagen für jede Gelegenheit

Automobile, Taximeter
 Tag und Nacht Betrieb
 Telefon Nr. 604.

Herrenartikel
Heinrich Waller
 Breitestr. 60
 Herrenwäsche,
 Krawatten, Unterzeuge,
 Hüte, Seirme etc.

Georg Petersen
 Herr- u. Damenwäsche, Krawatten
 Unterzeuge

Ernst Wehde
 Beckergrube 33
 W. Esche, Hüte, Krawatten etc.

Praktischer Wegweiser
 Erscheint einmal wöchentlich
 empfehlenswerter • Geschäfte •
 Zur Beachtung empfohlen

Holstenstr. Nr. 1 **Ehlers & Reetwisch** St. Petri 2-4
 Manufaktur :: :: Konfektion :: :: Schuhwaren

Haus- und Küchengeräte
 Breitestr. 91-93 **Heinr. Pagels** Huxstr. 6-14
 Glas, Porzellan und Steingut
 Gaskocher, Öfen und Herde
 Beleuchtungskörper aller Art
 Spiel- und Sport-Artikel

Honig
Bienenfleiss
 Deutscher
 Naturhonig u. Raffinade
 Erhältlich in allen
 Naturwaren-Geschäften

Karl Häuer & Co Lübeck
Heidekrone
 feinsten Bienenhonig
 und geeignete Zuckerarten
 nur in Originalpackung
Frehrs & Schultz
 Lübeck

Hüte und Mützen
E. Spurmann's Nachfolger
 Fingergasse 10
 Hüte, Mützen und Pelze.

Ed. Hirsekorn
 : Sandstraße 20 :
 Kolonialwaren und
 Kaffeerösterei

Fritz Kruse
 Inhaber: Paul W. Pötter
 Schüsselbuden 22, Fernspr. 569
 Kolonialwaren - Versandhaus
 Spezialität: Kaffee
 in sämtlichen Preislagen.

Margarine
Lorbeerkrone die
Siegerin feinsten
Palmato Margarine
 Marken

Ofen und Herde
Sparsame Gaskocher
 Kraft von vorteilhaft bei
Ad. Borgfeldt
 Mühlengrube 35-49

Papier, Galanteriew.
J. Siskart, Gr. Burgstraße 33
 Papier, Lederwaren u. And.

Meierei
HANSA-MEIEREI
 Lübeck's) **Anne**
 Milch u. Milchprodukte
 in anerkannt bester Qualität

Meierei Schwartzau
 Inh. Ph. Eitel
 Milch- und Molkerei-Produkte
 in bester Qualität
 Mineralwasser-Spiritosen
 = Verlangen Sie =

**Bunte Kuh-
 Kümmel**
 Trinkt den überall beliebten:
**Krummesser
 Korn-Kümmel**

J. C. Wessel
 Gr. Gröpelgrube 21-23 Tel. 750.
Maria Meyer
 Schüsselbuden 8
 Detail, Likör, Mineralw.

Restaurants
Restaurant Pferdestall
 O. Engels, Johannesstraße 5
 Tag und Nacht geöffnet
 ff. Speisen und Getränke.

H. Napuan, Fackenburg Allee 76
 Schokoladen, Kakao, Tee

Wer einmal probiert,
 trinkt immer wieder
 neuem

Familien-Tee
 Pfd. nur 2.40 Mark
Ferd. Kayser

**Kenner bevorzugen
 das gute Lübecker
 Bürgerbräu**
Aktienbierbrauerei Lübeck

Schuhwaren
Fr. Meyer
 2 Huxterdamm 2 *
 vorteilhafte billigste Bezugsquelle

**Schuhwaren-
 haus**
Auguste Popp
 7 Breitestr. 7

J. Gramkow, Beckergrube 23
Johs. Vol billige Schuh-Reparatur-
 Werkstatt, Huxstr. 90

Thüringer Wurstfabrik
 Ihre Fabrikate empfiehlt
 angelegentlich die
 Thüringer Wurst- und Fleisch-
 Konserven-Fabrik
August Scheere, Lübeck
 Beim Retteich 14
 Auf sämtl. Waren 4% Rabatt

Theater
 Besuch das
Varieté International
 Untertravs 63.

Waschanstalten
W. Röper Wasch- und Feinplätt-
 anstalt, Friedenstr. 60

Eutin
Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
 Markt 16
MewsMühle, Mühlentabrikate

Küknitz
W. Dieckmanns Gasthof
 Großer Saal :-: Regelbahn :-: Garten
Gasthof Stadt Lübeck
 J. Faase, empfehlenswertes Lokal.

Schlutup
Max Kankel
 Manufakturwaren, Konfektion
 Putz, Aussteuer, Schuhwaren

Mölln
Brauerei
Zum
Eulenspiegel
Gebr. Waechter

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
 Hauptstraße 53
W. Hasenkamp Manufaktur
 und Konfektion
C. Ahrens, Bäckermeister.

Mölln
Lübecker Hof Besitzer
 A. Mahn
 Tanzsalon, Kegelbahn, Restaurant
 für Vereine und Gewerkschaften.

Kaufhaus
Rudolf Karstadt
 Manufaktur, Schuhwaren
 Arbeitergarderoben und Mobilien

Adolf Bahr
 i. V. Christian Kahl
 Kaufhaus.

E. Dratz
 ff. Fleisch- u. Wurstwaren
 mit Motor-Betrieb.

Ratzeburger
Kaufhaus
Wilh. Siemers
 Manufaktur- u. Schuhwaren
 mit Möbel.

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs *
 Markt 2-3

S. Hinrichs
 Manufakturwaren :: Arbeiter-
 Garderobe :: Aussteuer-Artikel

Ratzeburger
**Aktien-
 Brauerei**

Wilh. Rielstahl
 Fleischerei u. Wurstmach.
 mit elektrischem Betrieb.

Schwartau
L. Schaap
 Manufakturwaren u. Konfektion
 Arbeitergarderoben
 - Nähmaschinen -

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
 Lübeckerstr. 20.
Adler-Drogerie Hans Grampp
 Parb., Kräutlgüter.

Ad. Brede, Schuhwarenlager
H. Pingel Groß. Lag. solid. Möbelen
 Särge i. all. Preisl. vorrät.
Herrn. E. Schmidt Uhren und
 Goldwaren
W. Wieneke Fahrräder, Nähmasch.
 Reparaturwerkstatt.

Höchstpreise für Mehl.

Wir haben zu wiederholten Malen darauf hingewiesen, daß die Spannung, die zwischen dem Preis für Roggen der letzten Ernte und für Mehl bestand und besteht, ganz ungeheuerlich groß ist. Wir haben auch mehrfach an Beispielen gezeigt, woher dieser ganz unverhältnismäßig hohe Preisunterchied kam, daß nämlich bei Lage der Verhältnisse die Müller, und zwar besonders die Großmühlen Profite von märchenhafter Höhe einfädeln konnten und dadurch das Mehl in unerhörter Weise verteuert wurde. Zum großen Schaden der Verbraucher. So waren in einzelnen Städten Höchstpreise festgesetzt, die als außerordentlich hohe bezeichnet werden mußten. Später wurden dieselben dann herabgesetzt. Sie hätten noch weiter herabgehen können, wenn man den Großmühlen nicht die ungeheuren Profite gelassen, sondern erträgliche Höchstpreise für Mehl im Großhandel festgesetzt hätte. Wie weit man da hätte gehen und wieviel man dadurch den Verbrauchern erspart hätte, zeigen wieder zwei typische Beispiele von Großmühlen-Profiten, die bekannt werden. So hat die Wittener Walzmühle bei gegen das Vorjahr zehnprozentiger Abkürzung und sechsprozentiger Rücklage ihre Dividende von 6 auf 10 Prozent gesteigert. Und die Aktiengesellschaft Berliner Dampfmühlen, die im vorigen Jahre gar keine Dividende zahlen konnte, schüttete im letzten Jahre 8 Prozent aus, die Bremer Rohlandsmühle 17 statt 11.

Diese ungeheuren Profite weniger Kapitalisten lassen sich in keiner Weise rechtfertigen, wenn die große Menge von Verbrauchern darunter leidet. Englands Nahrungserzeugungspläne haben überall schärfste Verurteilung gefunden und tiefste Erbitterung hervorgerufen. Welche Gefühle aber muß es auslösen, wenn Deutsche, nur um ihren Geldsack zu füllen, das Brot verteuern und die Bevölkerung zu geringerem Brotgenuß verurteilen.

Das darf nicht wieder geschehen. Es müssen Mehlhöchstpreise für den Großhandel vorgegeben und es darf den Großmühlen nicht wieder ein derartiger Reiback wie bisher zugestanden werden. Wir können uns deshalb der Forderung des Deutschen Landwirtschaftsrats rückhaltlos anschließen, die die Festsetzung von Mehlhöchstpreisen verlangt. In der Begründung der Forderung heißt es:

„Wenn die Landwirte trotz der enorm gestiegenen Produktionskosten sich auch heute noch im wasserländischen Interesse mit den bisherigen Höchstpreisen zufriedensetzen, so geschieht dies in der selbstverständlichen Annahme, daß das Opfer, das die Landwirtschaft bringt, auch wirklich den Verbrauchern zugute kommt und nicht durch ganz unverhältnismäßig hohe Mehlpreise wieder vereitelt wird. Der durchschnittliche Unterschied zwischen den Preisen für Roggenmehl und Roggen in den letzten 20 Jahren in Berlin beträgt 46 Mark für die Tonne. Er schwankt in den einzelnen Jahren von 37 bis 61 Mk. Der durchschnittliche Unterschied zwischen den Preisen für Weizenmehl und Weizen beträgt in den 20 Jahren 66 Mark. Er schwankt von 54 bis 78 Mark. Demgegenüber hat der Unterschied mehrere Kriegesmonate hindurch über 200 Mark für die Tonne betragen und beträgt auch heute noch nach der letzten Preisfestlegung der Kriegsgewinn-Gesellschaft vom 1. Mai d. J. 100 Mark. Wenn vom Bundesrat jetzt Höchstpreise für Getreide aus der Ernte 1915 festgesetzt werden, so muß die Landwirtschaft mit aller Entschiedenheit fordern, daß gleichzeitig eine allgemeine Festlegung der Mehlhöchstpreise beziehungsweise der Spannung zwischen beiden Preisen von höchstens 60 Mark bei Roggen und höchstens 75 Mark bei Weizen erfolgt.“

Hoffen wir, daß diese Forderung, in der sich mit den Landwirten die gesamten Verbraucher, also außer einigen Mühlen-Kapitalisten eigentlich das ganze deutsche Volk zusammenfindet, nicht unerhört an den zuständigen Regierungsstellen vorübergeht.

Kriegsbriefe.

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

Schiffbrüche.

Nationale und verwaltungstechnische Probleme in Kurland.

Kurland, 26. Juli 1915.
Von dem östlich des Njemen gelegenen nordwestlichen Gebiet Rußlands sind jetzt rund 25 000 Quadratkilometer von den Deutschen besetzt. Fast ganz Kurland gehört dazu. Die brandenden Wogen des Krieges waren hier viele Deutsche an den Strand des Lebens. Sie trafen ein eigenartiges Schicksal. Seit 100 Jahren steht Kurland, in dem einst deutsche Bischöfe, Ritter und Herzöge, ferner Polens und Schwedens Krone herrschten unter russischem Szepter. Ein großer Teil und zwar der sozial und wirtschaftlich an der Spitze marschierende ist deutscher Abstammung. Mancher deutsche Stammbaum reicht hier um 400 Jahre zurück. Deutsche Barone und später auch nichtadlige Rittergutsbesitzer, sowie durch Sonderrechte aller Art in ihrem wirtschaftlich dominierenden Besitzstand geschützte Handwerker und Kaufleute waren die mehr geachteten als geliebten Herren über Letten, Litauer und Polen. Auf den Universitäten gaben deutsche Gelehrte den Ton an; Deutsch war die offizielle Verhandlungssprache der Justiz und in den Verwaltungskörperschaften, soweit davon unter dem Willkürregiment der Großgrundbesitzer ihren leibeigenen Bauern gegenüber überhaupt die Rede sein konnte. In den freien Berufen wurden fast nur Deutsche gebildet. Bis vor verhältnismäßig kurzer Zeit war den Letten sogar das Erlernen und der Gebrauch der deutschen Sprache verwehrt; das Deutsch sollte die Sprache der Herren bleiben. Diese jahrhundertlang erhaltenen Zustände blieben naturgemäß nicht ohne Wirkung. Sie erzeugten eine Abneigung gegen die deutschen Herren, die bei dem unangekündeten Volksteil in Haß gegen das Deutschtum sich umsetzte und auch heute noch nicht überwunden ist. Mit zäher Hartnäckigkeit verteidigte der Adel die „aristokratische Verfassung“ Kurlands. Kein Wunder daher, daß die lettischen bürgerlichen Intellektuellen, die ihren Anteil an der sozialen und wirtschaftlichen Herrschaft erstrebten, mit ihrer nationalistischen Agitation einen auf gebüngten Nährboden vorfanden. Wie jedes unterdrückte Volk, sah auch das nichtdeutsche Volkselement in Kurland im Nationalismus das Instrument politischer Freiheit, sowie des sozialen und wirtschaftlichen Aufstieges. Der großen Masse blieben die hinter dem Nationalismus sich verborgenden Sonderinteressen verborgen. Der Zarismus nutzte schließlich die antideutsche Stimmung aus, um sie den eigenen Russifizierungsplänen dienstbar zu machen. Kurland soll russisch, der deutsche Grundbesitzer verdrängt werden, obwohl dieser politisch mehr russisch als deutschfreundlicher gewesen ist. Der Krieg hat nun ihre Lage, wie es scheint, völlig unhaltbar gemacht. Soweit sie nicht als unabweisbar ergebene Diener der russischen Regierung gelten, wurden sie als verdächtige Deutschfreunde aus Kurland vertrieben, teilweise nach Sibirien verbannt und des Hochverrats angeklagt. Jetzt ist Kurland fast vollständig entvölkert. Die russische Beamtenmacht, sowie die beherrschenden Deutschen, Juden, Letten und Polen, die nicht in den Verdacht der Deutschfreundlichkeit geraten wollten, flohen schon bei dem ersten Vorstoß der Deutschen in das Innere des russischen Reiches. Aus dem damals nicht besetzten Teil wurden von den Zurückgebliebenen viele Deutsche und Juden in das Innere Rußlands geschickt. Bei ihrem letzten Rückzug trieben die Russen jedoch den größten Teil der übrigen Bevölkerung vor sich her. Wie einige von den Zurückgebliebenen berichteten, war auch befohlen worden, die Ernte zu vernichten. Ob das wahr ist, ob keine Zeit zur Ausführung des Befehls blieb, oder ob die Bauern es nicht über sich gewinnen konnten, die Frucht ihrer Arbeit zu zerstören, war nicht festzustellen. Jedenfalls sieht man in diesem von der Natur beanspruchten Landstrich unabhäufbare Kornfelder in der wogenden Pracht kräftig entwickelter Weizen, Roggen, Gerste und Hafer versprechen einen reichen Ertrag. Unter den Kavalleristen, mit denen ich Kurland durchstreife, gibt es viele Großgrundbesitzer und Bauern. Nach ihrem einmütigen Urteil kommt der Bestand der Felder in Kurland dem auf bestem Boden Deutschlands in guten Jahren gleich. Der goldgelbe Roggen ruft schon nach dem Schneiden. Da taucht die schwerwiegende Frage auf: Kann und wird der Erntesegen in die Scheuern eingebracht werden? Hier steht die deutsche Verwaltung vor einer großen volkswirtschaftlichen Aufgabe. Die Frage des Eigentumsrechtes ist dabei zunächst vollständig auszuhalten. Die privaten Eigentümer sind ja abwesend, sie können keine Anordnungen treffen. Zudem reichen die Hände der zurückgebliebenen Einwohner nicht aus, um die erforderliche Arbeit zu leisten. Abgesehen davon fehlt es an Maschinen und Geräten zum Abernten und Verwerfen der Halm- und Ackerfrucht. Leer sind die Ställe; Fische und Wagen verschwunden. Und nicht nur die Weiler und Felder, auch die großen Obst- und Gemüsegärten liegen nach der einseitigen Arbeit tausender von stützigen Händen. Daß die deutsche Verwaltung den großen Segen der Natur nicht auf dem Felde verkaufen, nicht von der Natur wieder vernichten lassen kann, liegt auf der Hand. Die Ernte muß im Interesse der Allgemeinheit gerettet werden. Die Auseinandersetzung mit den privaten Eigentümern bleibt unter diesen Verhältnissen der Zukunft überlassen.

Bei dem bekannten organisatorischen Geschick der Deutschen darf man erwarten, daß das schwere Problem im großen und ganzen glücklich gelöst wird. Die Ernte in Kurland ruhet nicht allein die Ernährung der wenigen zurückgebliebenen Einwohner; in nicht unerheblichem Maße kann sie auch den Vorrat an Lebensmitteln für das deutsche Volk vermehren.

Kurland könnte übrigens eine noch viel reichlicher spendende Nahrungsquelle werden, als es jetzt schon ist. Wenn hier auch die Verkehrsverhältnisse schon unergiebiglich besser sind als im polnischen Litauen, so fehlt ihm doch noch das Netz gutgebauter Straßen und Eisenbahnen, die mit leichtem Transport und geringen Kosten eine bessere Bewertung der Ernte ermöglichen und damit zu intensiver Kultur anreizen. In dem sehr günstig gelegenen Kreise Doblen z. B., wo nach einer Statistik vom Jahre 1899 auf 57 Gütern 8230 Knechte beschäftigt waren, liegen die Güter bis zu 37 Werst von der nächsten Eisenbahnstation entfernt. Bis auf 60 und mehr Werst erweitert sich in anderen Kreisen die Entfernung der Güter von dem Schienenwege.

Nun sind die Güter und Bauernanwesen verödet, zum großen Teil auch verwüstet. Was in den Wohnungen und Wirtschaftsgeländen von der Einrichtung noch vorhanden ist, haben böswillige Hände oder des Krieges rauhe Gebräute beschädigt oder unbrauchbar gemacht. Eine Anzahl von Gütern und Gutsgeländen legte die Kriegsjahre in lodernen Brand. In der Gegend von Mitau, weit vor der deutschen Kampffront, sah ich an über 20 Stellen gewaltige Rauchwolken aufsteigen. Angeblüht haben hier Russen aus Deutschtum Güter angezündet. Ob die Besitzer jemals zurückkehren, ist ja fraglich; wenn sie zurückkommen, finden sie nur noch Reste und Trümmer der verlassenen Einrichtungen vor. Lange Zeit wird vergehen, bis der Betrieb wieder ordnungsmäßig aufgenommen werden kann. Wie sich die Besitz- und Arbeitsverhältnisse gestalten werden, ist zudem noch vollständig unklar. Aber mit der bisherigen Herrschaft der deutschen Adelsfamilien in Kurland dürfte es doch wohl vorbei sein. Der Krieg hat sie anscheinend gründlich stranden lassen. Hoffentlich blüht ein besseres Gemeinwesen aus den Ruinen, in dem Letten, Litauer und Deutsche verflochten und vereint arbeiten.

Düwell, Kriegsberichterstatter.

Jean Jaures.

Am heutigen 31. Juli jährt sich der Tag, an dem Jean Jaures von einem verheerenden Unheil gemahnt wurde. Der Sturm des Weltkrieges brauchte über sein frühes Grab. Die Politik, die das grauenvolle Morden entfesselte und die von Jaures bis zu seinem letzten Atemzuge bekämpft wurde, treibt noch bis zu dieser Stunde die Völker Europas zu häufigem Gemetzel wider einander. Wann wird der Friede allen dem Entschlichen ein Ende machen? Wann werden die Völker wieder mit aller Kraft an die Kulturarbeit gehen können, in der der Sozialismus, in der auch Jean Jaures ihre einzige Bestimmung sehen? Noch überdient das juchende Gebrüll der Entschlichen Gedanken daran. Und doch schauen wir, da in uns der Todestag die Erinnerung an die Lichtgestalt des internationalen Sozialismus besonders eindringlich mahnt, voraus in die Zeiten des Völkerr Friedens, die ja doch kommen muß und kommen wird, und die niemand heiser erhebt als Jean Jaures.

Den großen Toten, der unerlässlich war gerade für diese juchende Zeit, zu feiern, hat der Genosse M. Beer ein hübsch ausgestattetes kleines Schriftchen herausgegeben. Es kostet nur 10 Pfg. und ist im Verlag der „Internationalen Korrespondenz“, Berlin-Karlshorst, erschienen. In schlichten, aber ungemein eindringlichen Worten läßt Beer in ihm die Persönlichkeit, Wesen,

Friedemann Bach.

Roman von A. E. Brachvogel.

21. Fortsetzung.

Hier in Dresden hatte sich das geändert. Herr seiner Zeit und Entschlieungen, seines Hauses und Amtes, hatte er sich plötzlich in eine Freiheit verlegt gesehen, die ihm neu und ungewohnt war und in der ihn niemand beeinträchtigte, als die alte Hanne, die oft genug sagte: „Aee, Friedel, nee, das is beim Herrn Vater in Leipzig anders, das geht nicht!“ — Diefem Argumente bequeme sich Friedemann anfangs um so lieber, als die plötzliche Freiheit ihm doch ein gewisses Gefühl der Einsamkeit und Bangigkeit gab. Daher rißte er auch eifrig alle Erinnerungen aus dem Vaterhause auf. Seine Arbeitsstube richtete er wie die des Vaters ein, seine Hausordnung wurde der in Leipzig angepaßt und durch öftere Besuche des Vaters, der Geschwister oder der jungen Künstler, die seine Genossen beim Unterricht des Vaters gewesen waren, sowie durch eifrigsten Briefwechsel mit den Seinen war ihm die alte heimatische Welt ziemlich hergestellt und so der Übergang in seine neuen Verhältnisse nicht allzu schwer geworden. Sebastian Bach kannte seine Macht über Friedemann wie dessen Abhängigkeit sehr gut und hatte andererseits in zu tiefem Verständnis von dem Charakter und Wesen seines Lieblings, daß er nicht allzugut gemüht hätte, daß Friedemann ihn als Künstler eher, als Sohn, als Mensch, der auf dem dornigen Pfade der Kunst sein Menschenglück sich erbauen will, aber noch gar nicht entbehren könne. Friedemann bejaß überhaupt Seiten des Charakters, Teile des Wesens und eine Art des Temperaments, die ihm das Vorwärtkommen auf eigen: Hand schwerer machen mußten, als es dem Vater geworden war, um so schwerer, als Friedemann nicht wie Sebastian die Mühe, aber auch den unbedingten Vorteil gehabt hatte, sich mit seinem Talent durchs dürre Leben zu schlagen und all die mannigfachen Hindernisse überwältigen zu müssen, die doch die Kraft stählen und zum ferneren Kampfe geschäft machen.

Bach der Vater war zwifelsohne cholertischen Temperaments, hatte namentlich in seinen Jünglingsjahren große Anlagen zum Fahren, aber das Leben, die rastlose Arbeit des Strebens, die Erfahrung unter den Menschen und die Erkenntnis, wie man sich schmiegen und biegen, wie oft man, um Sebastian's Ausdruck zu gebrauchen, „fünfe gerade sein lassen“ müsse, hatten sein aufwallendes Blut in die ebene Bahn des Gleichmuts geleitet und die Religion ihn gelehrt, daß alles seine Berechtigung habe und durch die allwaltende Hand des alten Hausvaters drohen ausgeglichen und geordnet werde. So hatten sich die Leidenschaften, die aus seinem Temperament entspringen mochten, besänftigt, oder waren nie erwacht, und als er selbst einen Hausstand hatte, waren durch die Liebe seiner Frau und durch die guten Anlagen

seiner Kinder wenig Veranlassungen zu einem Jornausbruch gegeben, der eigentlich nur einmal in seiner ganzen Gewalt aufgetreten war. Dies geschah nämlich, als sein Schüler Doles, in dem Uebermaß seiner Fähigkeit, die Züge als etwas Unnatürliches in der Kirchenmusik bezeichnete und sich dadurch ernstlich mit seinem Meister entzweite. — Sebastian Bach hatte ihn, den dreißigjährigen Menschen, „er dummer Junge“ genannt und mit einer Ohrfeige zum Teufel geschickt. Dols war Friedemanns ältester, liebster Freund, seit jenem Vorfall hatten sie sich nicht wieder gesehen und tief empfand der Sohn die Leere, die dadurch in ihm erzeugt worden war. — Friedemanns Temperament hingegen war sanguinisch wie das seiner Mutter. Seine Leidenschaften waren noch nicht zur eigentlichen Geltung gekommen, weil das väterliche Auge sie niederhielt. Dabei war das große, weite Reich der Einbildungen, der luftigen Utopien, der phantastischen Begeisterung sein unbegrenztes Eigentum, er war eben so ezentrisch in seinen Ideen wie Handlungen und weil sein Geist sich stets auf Tonwellen schaukelte, jaßte er nur selten festen Fuß in der Wirklichkeit. Alles, was er tat, das scheinbar Abgeschlossenste, hatte immer noch etwas Fragmentarisches an sich.

Nach war beim Sohne wie beim Vater die Religion das Objekt, dem ihre Gedanken und Handlungen galten, aber die Art ihrer Religiosität war von Hause aus verschieden und bestimmte das innere Wesen ihres Charakters, die Bestimmung, nach zwei sehr abweichenden Richtungen. Diese beiden Richtungen bewirkten auch im Laufe der Zeit die Verschiedenheit ihres künstlerischen Wirkens und erklärten somit des Vaters selbstbewußte Fähigkeit in allem was er schaffte ebenso, wie bei Friedemann das endliche Verflüchtigen und Verschwinden jedes festen Kunstzweiges in kosmischen Ideen und Zwecken, die außer dem Bereich seiner Kunst, seiner Zeit und Fassungskraft lagen.

Johann Sebastian Bach nämlich hatte die ganze Kirchenmusik des Mittelalters mit ihren vielgliedrigen spitzindigen Verschlingungen, diese kontrapunktische Scholastik des Tons, in sich aufgenommen und war ihr Herr und Meister geworden. Er brachte sie nicht nur mit aller Feinheit des Verständnisses, aller Grazie virtuoser Routine zur Geltung, sondern hauchte ihr eine Seele, einen unvergleichlichen Geist ein, den sie vor ihm in diesem Maße nicht besaßen, nach ihm so glänzend nie wiedererlangt hat. Dieser Geist war nicht nur die Religion im allgemeinen, sondern insbesondere der strenge, tief innerliche, mit aller Kraft seines Gemüts und seiner schöpferischen Begeisterung erfaßte Evangeliums Glaube. In ihm lebte und schuf er dergestalt, daß er durch die Töne den Text Wort für Wort, Begriff um Begriff nicht nur wiedergab, sondern interpretierte. All das Unendliche, was im Worte nicht zu erschöpfen, in seiner Weltfülle durch Begriffe nicht zu erklären war, erklärte und malte er in Tönen durch

alle Schattierungen der Empfindung und Stimmung mit einer Hoheit, Tiefe und Unerforschlichkeit, die noch heute den wenigsten verständlich ist.

Die ganze Fülle dieser seiner Kunst hatte Friedemann übernommen, sie vermöge seines ungeheuren Talents in sich aufgenommen und beherrschte die Form ebenso großartig wie der Vater. Alles was Sebastian an Begabung, Kenntnissen, Ausbildung, Fertigkeit und Schöpferkraft sein nennen konnte, bejaß auch Friedemann. Nur eins fehlte ihm und mit dem einen — alles. Ihm fehlte der eigentliche Inhalt, der allein diese unendlichen Tonmassen, die verwidelteten Formen, die vielstimmige Dialektik dieser Tonweisheit zu der inneren, ihr allein natürlichen Harmonie des Geistes beleben, ihr die pulsierende Seele, den Gotteshauch des eigenen Lebens geben konnte. Sebastian Bach konnte nie direkt aus sich selber heraus imaginieren. Ihm war jene Region der Phantasie, die sich aus sich selber erzeugt und ihr Ideal schafft, diese Region Friedemanns, gänzlich fremd. Er bedurfte des äußeren Anstoßes, bedurfte der Bibel. Das Evangelium war der Boden, aus dem die Keimspalte seiner dichterischen Vegetation erwuchs und tausend Blüten trieb.

Daß Friedemann das nicht konnte, daß ihm die Objektivität ebenso wie die Strenge im Glauben fehlte, um sich mit dem Bezugs, Erklärer der Bibel in Tönen zu sein, zu begnügen und diesen Beruf allgewaltig zu erfüllen, das war der Grund, warum mit der Zeit seine poetische Begeisterung sich von der religiösen immer weiter entfernte und zuletzt ebenso ins Nüchtere, wie Philosophisch-Didaktische verlor. — Da Sebastian Bach dieses Unvermögen seines Sohnes nicht zu erkennen vermochte, weil er die absolute, aus sich selbst ersehende Begeisterung desselben für die Begeisterung der Schrift hielt, und, wenn auch etwas über groß, doch demselben Boden wie die seine entsprossen wähnte, so bestärkte er ihn oft gerade in dem, was er hätte niederhalten müssen, und Friedemanns Untergang war schon im Keim zu einer Zeit besiegelt, wo noch das ganze Leben ahnungslos vor ihm lag.

Wenn bei dem Vater alle Gefühle, namentlich Liebe und Freundschaft, still und sonrig wie ein Matenmorgen alles umschlossen und darum sich immer neu gebären konnten, ja mußten, so hatten sie bei Friedemann eine verzehrende, vulkanische Gewalt, waren tief, eigenmächtig beherrschend, und weil sie so ausschließliche und selbstständig ihr Objekt für sich allein in Besitz nahmen, nur einmal in ganzer Wahrheit möglich. — Des Vaters äußeres Auftreten in der Welt war hergerahmte, ruhig, behaglich und von einer etwas pedantischen Einfachheit. Aus seinem ganzen Benehmen sprach etwas, was einem Prediger gleich, und er schien sich darum den Menschen nur zu nähern, um sie an sich heranzuziehen. Sebastian Bach, außer wenn er komponierte oder vor dem Instrument saß, lebte wesentlich nach außen, so still er sonst auch scheinen mochte. (Fortsetzung folgt.)

Schaffen und Denken des toten Freundes vor uns wiederzuerstehen. Als Probe des sehr empfehlenswerten Schriftstellers lassen wir folgenden Auszug hier folgen:

Als Jaures in die sozialistische Bewegung eintrat, war der französische Sozialismus gespalten, in Parteien zerfallen und von der öffentlichen Meinung wenig beachtet. Seine Persönlichkeit verschaffte ihm sofort eine führende Stellung und machte ihn zum Mittelpunkt einer neuen sozialistischen Gruppe. Sein Bestreben war es jedoch, die verschiedenen sozialistischen und einander befehdenden Parteien und Richtungen zu einer einheitlichen großen Partei zusammenzuführen. Im Jahre 1897 setzte er seine Einheitsgedanken wie folgt auseinander:

„Unsere unmittelbare Aufgabe ist die Herstellung einer einheitlichen sozialistischen Partei. Es handelt sich nicht um eine despotische und tote Einheit: die verschiedenen sozialistischen Organisationen können und sollen weiter existieren, aber sie müssen imstande sein, über ihre gemeinschaftlichen Aktionen in freundschaftlicher Weise zu beraten und zu beschließen. Alle haben wir dasselbe Ideal, wenn wir auch über unsere Kampfmethoden nicht einig sind. Es macht nichts, daß manche mehr an die Kraft des allgemeinen Wahlrechts glauben, während andere die Notwendigkeit der wirtschaftlichen Aktion besonders hervorheben. Es gibt keinen unter uns, der den Wahlkampf verurteilt, ebensowenig wie es unter uns Leute gibt, die den geschichtlichen Prozeß aufhalten und den Sozialismus in die Wahlurne einsperren möchten. Die Erziehung des Sonderigentums durch das Gemeinschaftseigentum ist eine viel zu tiefe Umwälzung und setzt so viele entgegengelegte Leidenschaften, so viele Hoffnungen und Befürchtungen in Bewegung, daß es keinem gestattet sein darf, dem Proletariat den Weg vorzuschreiben, den es zu seiner Befreiung zu durchlaufen hat. Die Hauptsache ist, daß jeder entschlossen bleibt, alle Kräfte, die die neue Ordnung vorbereiten, in den Dienst des Sozialismus zu stellen. Alle, die in den wirtschaftlichen Organisationen wirken, die Gewerkschaften gründen und leiten, die Genossenschaften fördern, die in den Gemeinden und in der Gesetzgebung tätig sind, die im parlamentarischen Kampfe dem Feinde begegnen und innerhalb der Fesseln, wo der Feind seine Waffen schmiedet, das rote Banner aufrollen — alle sind sie Soldaten einer Armee, Kämpfer desselben Kampfes und Brüder in derselben Hoffnung.“

Bei der Eigenart seiner sozialistischen Auffassung, die so ganz auf dem Boden der französischen Geschichte stand und positive Reformarbeit mit rein demokratischen Mitteln verlangte, mußte Jaures bald auf die Gegenrichtung Guesdes und Baillasses stoßen. Guesde mit seiner harten Klassenkampftheorie, die die Gesellschaft in zwei Lager teilt, zwischen denen kein anderes Verhältnis möglich ist als das des Krieges; Guesde mit seiner Geringschätzung der Demokratie und seiner Unklarheit über den Wert oder Unwert der Sozialreform; Baillassant mit seinen blanquistischen Ueberlieferungen und seinem Glauben an die wunderartige Kraft der insurrektionellen Ueberrumpelung der Bourgeoisie — diese beiden alten Führer mit internationalen und proletarischen Ueberlieferungen mußten dem Neuanfänger mit Mißtrauen begegnen. Sineu gelehrte sich Laizargue, der wissenschaftliche Berater Guesdes und der kranke und folgerichtigste Materialist, bei dem es in der ganzen Welt nichts gab als Oekonomik; ihm mußte der ganze Sozialismus von Jaures als ein erbärmlicher Rückfall in das bürgerliche Denken erscheinen. Jaures war halb gewungen, sich mit ihnen auseinanderzusetzen und ihren Auffassungen seine eigene entgegenzusetzen. Diese Auseinandersetzungen zwangen ihn aber auch, sich mit der marxistischen Literatur bekanntzumachen und in die Gedankenwelt des modernen, von Marx beherrschten Sozialismus einzubringen.

Nach Jaures ist die soziale Revolution kein in der Zukunft liegendes Ereignis, kein katastrophaler Zusammenbruch, sondern ein schon jetzt von Tag zu Tag sich vollziehender Prozeß, den die Sozialisten durch ihre Reformtätigkeit im Parlament leiten und beschleunigen könnten, besonders aber in einer demokratischen Republik. Guesde gegenüber sagte er, die Reformen seien kein einfaches Einberaumungsmittel, das nur den Schmerz erleichtere, ohne das Uebel zu entfernen, sondern ein Angriff auf die kapitalistische Wirtschaftsordnung. Werden die Reformen vom sozialistischen Ziel befreit, so werden sie das Privateigentum ein, werden sie für die Ausdehnung der Macht des Kapitalismus über die Güterzeugungsmittel, bauen sie die industrielle Demokratie aus, so müssen sie die soziale Revolution fördern. Sozialismus ist kein fernes Ziel, sondern Tagespolitik der sozialistischen Partei zum Zweck der Beseitigung des Sonderigentums und seiner Geleise. Es ist deshalb falsch, die Reformen gering zu schätzen und die Massen nur auf die Revolution hinzuweisen. Gewiß erleiden die sozialen Reformen, solange die kapitalistische Gesellschaft noch besteht, eine gewisse Ablenkung und Schwächung durch den Druck, den die kapitalistischen Elemente auf die Gesetzgebung und Verfassung ausüben und durch den Widerstand, den sie den Sozialisten entgegenstellen. Aber die Zeit muß kommen, wo diese Reformen kraft ihrer Zahl und ihres aufgehäuften, allseitigen Wirkens einen zerschlagenden Einfluß auf die alte Gesellschaft und einen befreienden Einfluß auf die Elemente der neuen Gesellschaft ausüben müssen. Guesde wird nie die Wahrheit der französischen Proletariat und Sozialisten gewinnen, da er sich über die Bedeutung der Reformen unklar ist. Dem Drängen der Arbeiter nachgehend, mußte er seinem Programm eine Liste von Reformen anhängen, die er in seinem Herzen nicht oder gar als lächerlich, als den Massenkampf schwächend, betrachtete. Ebenso falsch ist seine einseitige Auffassung der Klassenkampftheorie, die ihn die Klassenkämpfe als eine einheitliche realistische Klasse beurteilt läßt. Er unterschätzt nicht zwischen Reformisten und Konterrevolutionären, zwischen Demokraten und Feinden der nationalen Volksherrschaft, zwischen Friedfertigen und blutigen Gläubigen — alle werden sie über einen Korridor gehen und zu Feinden der Arbeiter gehemmt. Wie ist unter solchen Umständen eine erfolgreiche parlamentarische Politik der Sozialisten möglich? Das Parlament einer demokratischen Republik ist doch keine bloße Agitationstribüne, sondern eine Werkstatt für eine fortwährende Erneuerung der Gesellschaft.

Widern gegenüber wies Jaures nach, daß der Blanquismus nur entstehen konnte in einer höchst organisierten undemokratischen Gesellschaft, in der die Revolutionäre einerseits keine Möglichkeit haben, auf bürgerlichem Wege zu ihrem Ziele zu gelangen, andererseits glauben, daß eine einheitliche und kranke organisierte Minorität die schmutzige herrschende Klasse über den Haupten werden zu können. Die französische Republik, wie sie in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts entstand, bietet aber einseitig die Möglichkeiten eines friedlichen sozialistischen Kampfes, andererseits ist sie zu stark organisiert, um durch eine Minorität gesteuert werden zu können. Übrigens ist die Gewalt keine übernatürliche Kraft. Die wirkliche Entwicklung vollzieht sich im Stillen und Schritt für Schritt: die Revolution ist nur die Summe der durch die Entwicklung hervorgerufenen Veränderungen.

Es dürfte nunmehr klar sein, daß Jaures sich für eine Teilnahme der Sozialisten an einer bürgerlich-demokratischen Regierung ausgesprochen hatte. Er konnte keine Klassen-, unüberwindlichen Gegensätze. Seine Idee der Erneuerung war eine langsame, ununterbrochene, aber stetig fortschreitende Arbeit, die ein wenig Warten und Vergeben, das keine gewalttätigen Sprünge kennt. Der menschheitsgeschichtliche Prozeß bewegt sich nur Widerstände, die vom menschlichen Geiste zu überwinden sind. Ein derartiger Widerstand bildet die politische Herrschaft der Bourgeoisie und die wirtschaftliche Unterwerfung des französischen Arbeiters. Diesen Widerstand zu überwinden und die politische Volksherrschaft durch die wirtschaftliche Volksherrschaft — durch den Sozialismus — zu verwirklichen, ist die Aufgabe der Arbeiterklasse. Sie zu bewahren zu müssen, sie zu organisieren, sie zu erziehen und zum Bewußtsein ihrer geschichtlichen Aufgaben zu bringen, ist die Pflicht der Sozialisten. Im Hinblick auf diese Aufgabe sind die gewerkschaftlichen Organisationen Arbeiter, die, obwohl sie eigentlich nur für eine Verbesserung ihrer Lage kämpfen, doch im Grunde die wichtigsten Elemente darstellen, indem sie ihren Ein-



Die Front im Westen Ende Juli.

fluß in den Werkstätten, Fabriken und Minen geltend zu machen juchen und der kapitalistischen Oligarchie Zügel anlegen. Man wird nun auch begreifen, warum Jaures dem Syndikalismus gegenüber eine sympathischere Haltung einnahm als Jules Guesde. Jaures sah in der syndikalistischen Bewegung ein Streben nach der wirtschaftlichen Volksherrschaft — nach der industriellen Demokratie. Er öffnete die „Humanität“ den syndikalistischen Schriftstellern, und trotz der maßlosen Beschimpfungen, mit denen die Defekt des Syndikalismus ihn überhäuften sowie trotz des Mißfallens der Guesdisten über das „Liebäugeln“ der „Humanität“ mit den Syndikalisten, ließ Jaures den Draht zwischen dem parlamentarischen und antiparlamentarischen Sozialismus nicht unterbrechen. Er zeigte hierdurch ein viel besseres Verständnis für die Bedeutung des Klassenkampfes als Guesde und dessen Anhänger, die die Klassenkampfidee zu einem Dogma verhärtet haben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Unberechtigter Wunsch.

Auf seiner in Leipzig stattgefundenen Kriegstagung hat der „Bund Deutscher Gastwirte“ verlangt, beim Bundesrat dahin zu wirken, daß während des Krieges und noch mindestens sechs Monate nachher neue Konzessionen nicht erteilt werden. — Un eine Erfüllung dieses Wunsches ist natürlich nicht zu denken, denn man kann doch nicht für einen einzelnen Stand die Gewerbefreiheit aufheben.

Im württembergischen Landtag

wurden auf Drängen der Sozialdemokraten Anträge angenommen, die eine Herabsetzung der Preise für Getreide, Mehl und Brot, rechtzeitige Vorkehrung für die Versorgung des Volkes mit Kartoffeln mit Hilfe möglicher Höchstpreise und Entzignung durch die Gemeinden, Verbotung des Volkes mit billiger Fleischmahlung durch Befreiung von Höchstpreisen, Befreiung von Höchstpreisen für Milch und Staatszuschüsse zur kommunalen Milchversorgung, Höchstpreise für Butter und Käse, Verbrauchsregelung der Hühnerfrüchte, Befreiung mit Eiern, Höchstpreise für Kohlen und Koks und schließlich noch ganz allgemein alle geeigneten Maßnahmen zur Herabsetzung der Wucherpreise für Bedarfsartikel aller Art fordern. In den meisten dieser Fragen verhielt sich der Bund der Landwirte ablehnend. Alle übrigen Parteien wirkten mit am Zustandekommen der Beschlüsse und die Regierung sagte Beachtung derselben zu.

Unsere Genossen stimmten dem Etat zu. Sie hoben in ihrer Abstammungserklärung hervor, daß durch die Einführung der Vermögenssteuer eine alte Forderung unserer Partei in einer Form verwirklicht worden sei, die zwar nicht alle unsere Ansprüche erfüllt, in ihrer weitgehenden Befreiung der kleinen Vermögen aber unsere Anerkennung finde. Auch die Gewinnung der Verzinsungswahrscheinlichkeit für den Staatshaushalt findet unsere Anerkennung. Die Regierung hat durch die Vorlage der beiden Beschlüsse bei der Deckung des Defizits nach dem Grundsatz der Schonung der weniger leistungsfähigen Klassen gehandelt, den wir für die Ausbildung des staatlichen Steuersystems in die erste Linie stellen. Die sozialdemokratische Fraktion hob ferner als Zustimmungsgewand die notwendige Geschlossenheit des Volksganzen in der gegenwärtigen Zeit hervor und lehnte jede andere Schlussfolgerung aus ihrem geizigen Handeln ab.

Holland.

Die Landwehrpflicht. Uns wird aus Amsterdam geschrieben: Die Zweite Kammer hat der Vorlage zur Landwehrpflicht aller wehrfähiger Männer vom 20. bis 30. Lebensjahr zugestimmt. Vorher aber wurde die Vorlage noch einigen sehr wesentlichen Abänderungen unterzogen, welche die Presse wohl mit Recht der gegen die Vorlage gerichteten Agitation zurechnet. Einmal ist die Dienstpflicht, die in der ursprünglichen Vorlage bis zum 40. Lebensjahr galt, bis zum 30. zurückgegraben. Sodann hat der Minister ausdrücklich zugesagt, 1. daß die einzuberufenden neuen Landwehrmänner nur vier Monate zu üben haben und dann der Armee einverleibt werden; 2. daß für jeden so ausgebildeten Landwehrmann einer der jetzt schon bereits seit einem Jahr mobilisierten Landwehrmänner und zwar die ältesten Jahrgänge zuerst, nach Hause gelassen wird. Bei der mündlichen Beratung ist dann noch ein Amendement angenommen wor-

den, nach welchem nach dem Kriege jede Dienstpflicht für die Landsturmmänner ausdrücklich aufhört. Und schließlich hat der Minister sich noch darin fügen müssen, daß nicht, wie ursprünglich vorgesehen war, die Erweiterung der Armeereserven, sondern die Ablösung der jetzt mobilisierten Landwehr als der Zweck des Gesetzes genannt wird. Obwohl dadurch der Vorlage mancher Giftzahn ausgezogen war, hat trotzdem die sozialdemokratische Fraktion gegen die Vorlage gestimmt, die sie prinzipiell als schädlich betrachtet.

Amerika.

Der erforderliche Konfliktfall zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten?

Die Mexikaner hielten bei Puebla ein Auto an, das unter dem Schutze der amerikanischen Flagge diplomatische Schriftstücke wies. Die Flagge wurde entfernt und zu Boden getreten, zwei Spanier aus dem Auto geholt und zum Tode verurteilt. Ein Amerikaner wurde später in Freiheit gesetzt.

Aus einem badiischen Untersuchungsgefängnis.

Wie die „Gleichheit“ mitteilt, sind in Karlsruhe seit einigen Wochen 10 oder 15 Parteigenossen und -Genossinnen in Untersuchungshaft, weil sie ein Flugblatt verbreitet haben, das die Friedensagitation des Berner Internationalen Frauentages behandelt. Das genannte Parteiorgan fügt hinzu, daß in Berlin die Verhaftung einiger Genossen aus demselben Grunde alsbald wieder aufgehoben wurde. Bald nach der Verhaftung in Karlsruhe teilten Leute, welche im Gefängnis geschäftlich zu verkehren haben, unseren Genossen mit, daß sie beobachtet haben, wie der Genosse Trabinger mit Handschellen gefesselt zum Verhör geführt worden ist. Auch die Frau eines anderen der verhafteten Genossen konnte bei ihrem Eintritt ins Gefängnis die Beschlagnahme machen, daß der Genosse D. gefesselt durch die Gänge geführt wurde. Mit Entsetzen vernahm man in den Kreisen der beteiligten parteigenössigen Familien diese Kunde. Aus welchem Grunde werden brave Arbeiter, die bisher sich nicht verschulden konnten und den besten Leumund genossen, nach der Art der Räuber und Mörder behandelt? Was ist in dieser Hinsicht im Lande geschehliche Vorkäufte?

§ 116 der Strafprozess-Ordnung bestimmt: „Fesseln dürfen im Gefängnis dem Verhafteten nur dann angelegt werden, wenn es wegen besonderer Gefährlichkeit seiner Person, namentlich zur Sicherung anderer erforderlich erscheint, oder wenn er einen Selbstentleerungs- und Entweichungsversuch gemacht oder vorbereitet hat. Bei der Hauptverhandlung soll er ungefesselt sein.“

Ein dritter verhafteter Genosse schreibt an seine Frau: „L. J.! Du hast den Schorsch gesehen in Handfesseln. Der arme Kerl! Sei froh, daß Du nicht fängst, als ich in gleicher Weise wie er durch den Hof über die Gänge an Menschen vorbeigeführt wurde. Ich will mich nicht beklagen, ich will Dir auch den Seelenjammern nicht schildern, nicht sagen, wie mich die Handschellen, trotzdem sie locker war, noch heute schmerzt. Ich habe nicht aufzukleben gewagt, als ich an den Menschen vorbeigeführt wurde. Meine Gedanken waren: gleich einem Verbrecher oder Raubmörder wirst du dahingeführt. Da war's zum erstenmal in meinem Leben, daß ich mich vor mir selber geschämt habe. Bei Gott! Wenn mich so mein Bub gesehen hätte, ich hätte mir in meiner Zelle den Schädel eingeknallt.“

So wird ein Mann, ein braver Familienvater, der die Achtung aller, die ihm nahestehen, in berechtigter Weise genießt, als politischer Untersuchungsgefangener behandelt. Und um das Maß des Unrechts vollzumachen, kommt seine vorgelegte staatliche Dienstbehörde und bestraft den Arbeiter, der über ein Jahrzehnt in treuer Pflichterfüllung unter der allerhöchsten Arbeit dem badiischen Staate — insbesondere zur jetzigen Kriegszeit — mit seiner schwielentrichen Hand gedient hatte, ehe auch nur ein Gericht eine Schuld an ihm gefunden. Man beachte folgenden Bescheid:

Arbeiterpensionskasse der Bad. Staatsseifenfabriken und Salinen. Karlsruhe, den 3. Juli 1915. Der Jungkassier Bernhard K. zu Karlsruhe, welcher seit dem 6. Mai 1907 Mitglied der Abteilung B obiger Pensionskasse war, ist mit dem 19. Juni 1915 zur Strafe ohne Aufkündigung des Dienstverhältnisses aus der Beschäftigung bei der Großb. Bad. Staatsseifenfabrikenverwaltung entlassen worden. Einen Anspruch auf Invalidenzrenten hat er nicht erworben. Dem Genannten werden gemäß § 54 Ziffer 4 der Satzung der Pensionskasse die aus eigenen Mitteln zur Kasse B. ge-

letzteten Beiträge in der sich aus der Tafel A. der Sitzung ergebenden Höhe zurückbezahlt. . . .

Der Vorstand. . . .

„Zur Strafe ohne Aufkündigung des Dienstverhältnisses.“ Wir nehmen an, daß diese ungewöhnliche oder unverständliche Ausdrucksweise von der badischen Regierung noch eine Auslegung erhält, die ausschließt, daß man den Rechtsstaat Baden aus den modernen Kulturstaaten streichen müßte, zu denen zu gehören er bisher einen Anspruch erhoben hatte. Selbstverständlich wird der Landtag, der im Winter zusammentritt, sich mit dieser Justiz der „neuen Aera“ zu befassen haben.

Von den Kriegsschauplätzen. Gegen Rußland.

Ein politischer Streik in Petersburg.

Der „Wost. Itg.“ wird aus Petersburg gemeldet: Der höchstkommandierende General Rußki veröffentlicht einen Tagesbefehl, worin ausgeführt wird, daß, während die russischen Soldaten gegen einen mächtigen Feind kämpfen, die Petersburger Arbeiter in den Fabriken für Kriegsbedarf ihre Arbeit eingestellt haben. Er gebe den Arbeitern sein Wort, daß die Meldungen über die Petersburger Streiks schwer auf der Seele der kämpfenden Truppen lasten und dem Feinde eine boshafte Freude bereiten. Eine Arbeitseinstellung in dieser schweren Zeit komme einem Landesverrat gleich. Rußkis Tagesbefehl, der in Petersburg eine gewaltige Aufregung verursacht, ist darauf zurückzuführen, daß gegenwärtig die Arbeiter im Petersburger Arsenal und in den Pulswerken Werken aus rein politischen Gründen die Arbeit eingestellt haben und selbst einen Antrag der Verwaltung, die Löhne bis 50 v. H. zu erhöhen, rundweg abgelehnt haben. Die staatliche Patronenfabrik auf der Eisenstraße wird durch Militär bewacht, da auch die dortigen Arbeiter den Streik proklamieren wollen. Auf der staatlichen Pulverfabrik Borochowja Samodj bei Petersburg hat der leitende Generalmajor den Arbeitern erklärt, er werde auf die streiklustigen Arbeiter schießen lassen.

Der Seekrieg.

Opfer des Unterseebootkrieges.

Wie Macnamara auf eine Anfrage im englischen Unterhaus feststellte, hat der deutsche Unterseebootkrieg gegen die englische Handelsflotte bis zum 27. Juli 1922 Menschen das Leben gekostet. Auf neutralen Schiffen sind 22 Menschen getötet worden.

Die dänischen Blätter stellen für die letzten Tage eine Rekordtätigkeit der deutschen Unterseeboote fest. Seit Sonntag seien nicht weniger als 22 englische Schiffe versenkt worden. Aber auch die Vernichtung zahlreicher skandinavischer Schiffe sei erfolgt und habe den skandinavischen Handel mit Baumwolle empfindlich gestört.

Weitere torpedierte Schiffe.

Neutr berichtet: Der belgische Dampfer „Prinzesse Marie Jole“ wurde torpediert und ist gesunken. 4 Mann der Besatzung sind umgekommen, 21 wurden gerettet. — Das englische Minenjagdzeug „Doung Percy“ wurde von einem deutschen U-Boot in der Nordsee versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Minen-Opfer.

Nach einer Lloydmeldung ist der belgische Dampfer „Prince Albert“ auf eine Mine aufgefahren. Die Besatzung wurde gerettet.

Der Fischdampfer Senator von Berenberg-Göfeler

wurde, wie jetzt festgestellt ist, durch ein englisches Unterseeboot torpediert. Es rettete 16 Mann, von denen es zwei zurückbleibt, während es die übrigen an Bord des Feuereschiffes „Hornseum“ bringen ließ. Ein anderer deutscher Fischdampfer, der 10 Mann des Dampfers „Senator von Berenberg-Göfeler“ rettete, darunter zwei Leichtverwundete, lieferte sie gleichfalls an das Feuereschiff ab. Zwei oder drei Mann sind ertrunken.

Die Kämpfe im Orient.

Das türkische Hauptquartier

meldet vom 30. Juli: An der Kaukasus-Front dauert die Verfolgung des Feindes auf unserem rechten Flügel fort. An der Dardanellen-Front am 29. Juli bald schwaches, bald heftiges Artillerie- und Infanteriefeuer auf beiden Seiten. Unsere Artillerie traf ein Flugzeugmuttergeschiff vor Ari Burnu und nötigte es, sich zurückzuziehen, und bewirkte eine von Explosionen gefolgte Feuersbrunst hinter den feindlichen Schützengräben bei Seddi Bahr. Unsere anatolischen Batterien beschossen die feindlichen Truppen in Gegend Teke Burnu.

Türkische Erfolge im Kaukasus.

Nach einer Privatdepesche des Lanin vom kaukasischen Kriegsschauplatz hat das türkische Heer die Russen von ihrer dritten Verteidigungslinie zurückgeschlagen, wobei der Feind große Verluste erlitt. Über 400 Gefangene, darunter 10 Offiziere, wurden gemacht. Die türkische Offensivoffensive dauert fort. Eine ganze russische Batterie wurde mit ihrem Chef erbeutet, ferner eine Anzahl Gewehre, Hunderte von Kisten mit Munition und einige Sanitätswagen.

Vernichteter Truppentransportdampfer.

Athener Nachrichten zufolge hat am 24. Juli ein deutsches Unterseeboot vor Chalkidiki, in der Nähe von Lemnos, einen großen Ozeandampfer, der Truppen beförderte, erfolgreich torpediert. Von der Besatzung und den Truppen sind nur wenige gerettet worden. — Im Hafen von Chios liefen 20 Transportdampfer der Verbündeten, die mit Truppen gefüllt waren, ein.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Preussische Verlustliste Nr. 288

enthält folgende Truppenteile:

Infanterie usw.: Garde: 5. Garde-Regiment 3. B. (1. Garde-Grenadier-Regt. Nr. 5); Grenadier-Regiment Alexander-Franz, Elisabeth und Nr. 5; Garde-Füsilier-Regiment; Garde-Schützen-Bataillon. — Lehr-Infanterie-Regiment. — Grenadier-Regiment, bzw. Füsilier-Regiment Nr. 2, 3, 4, 6, 8 bis einschl. 13, 15, 16, 17, 19, 20, 22, 26, 30, 34, 35, 43, 44, 45, 53, 57, 58, 63, 64, 66, 69, 70, 76, 78, 80, 81, 83, 86, 88, 90, 92, 97, 99, 110, 112, 113, 115 (i. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 115), 116 (i. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 116), 117, 118, 129, 132, 135, 136, 137, 138, 140, 142 bis einschl. 149, 155, 156, 157, 158, 160, 161, 168, 167, 170, 171, 173, 174, 186, 330, 360, 361, 365, 371 und Reserve-Regimenter. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 5, 7, 10, 11, 12, 15, 18, 19, 23, 26, 29, 30, 33, 35 (i. Inf.-Regt. Nr. 8), 46,

48, 57, 59, 60, 64, 66, 69, 71, 76, 78, 79, 80, 81, 110, 201, 202, 204, 205, 208, 209, 213, 215 (letzte drei i. Schwere Minenwerfer-Regt. Nr. 39), 216, 220, 228, 230, 235, 236, 237, 252, 255, 256, 264, 266, 270. — Ertrag-Infanterie-Regiment Nr. 8. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 2, 3, 4, 5, 12, 15, 18, 24, 25, 29, 30, 31, 34, 35, 49, 53, 60, 65, 66, 74, 76, 78, 81, 109, 110, 116, 118. — Landwehr-Ertrag-Infanterie-Regiment Nr. 2. — Feld-Bataillone Nord-Dit (Dier) (i. Inf.-Regt. Runge) und Schwarz des Detachements Plantier. — Brigade-Ertrag-Bataillone Nr. 11, 14 (beide i. Inf.-Regt. Nr. 360), 16, 33 (beide i. Inf.-Regt. Nr. 361), 44 (i. Inf.-Regt. Nr. 371), 49 (i. Inf.-Regt. Nr. 365) und 86. — Landwehr-Brigade-Ertrag-Bataillone Nr. 9 und 14 (beide i. Landw.-Ertrag-Inf.-Regt. Nr. 2). — Landsturm-Infanterie-Bataillone: 2. Bonn, Burg, 1. Coblenz, 1. Görtli, 1. Samsburg. — Landsturm-Infanterie-Ertrag-Bataillon des XVIII. Armeekorps. — Clappen-Hilfskompanien Nr. 22 und 23. — Jäger-Bataillone Nr. 11, 14; Reserve-Bataillone Nr. 4, 19, 20. — Festungs-Maschinengewehr-Abteilungen Nr. 2 (Rügen), Nr. 14 (Königsberg) und Lüttich A.

Kavallerie: Kürassiere Nr. 2; Dragoner Nr. 4, 13, 16; Husaren Nr. 1; Ulanen Nr. 9; Jäger zu Pferde Nr. 7; Regiment Nr. 54 (Posen) [bisher Ertrag-Regt. Schroeter]; 1. und 4. Landsturm-Escadron des V. Armeekorps (letzte i. Kav.-Regt. Nr. 84 [Posen]); 1. Landsturm-Ertrag-Escadron des VII. Armeekorps.

Feldartillerie: 6. Garde-Regiment; 3. Garde-Reserve-Regiment; Regiment Nr. 7, 11, 14, 16, 24, 35, 39, 53, 72, 80, 81, 225; Reserve-Regimenter Nr. 12, 49, 63.

Fußartillerie: 1. Garde-Regiment; 1. Garde-Reserve-Regiment; Regiment Nr. 5, 9, 10, 14; Reserve-Regimenter Nr. 2, 4, 14, 15; Bataillone Nr. 38 und 50; Reserve-Bataillone Nr. 27 und 36.

Pioniere: Garde-Ertrag-Bataillon; Versuchs-Kompagnie; Regiment Nr. 25, 29, 31; Bataillone: I. und II. Nr. 4, I. Nr. 6, I. Nr. 7, I. Nr. 8, II. Nr. 9, I. und II. Nr. 10, II. Nr. 17, I. Nr. 26, I. Nr. 27, I. Nr. 28; Kompagnie Nr. 221; Reserve-Kompagnien Nr. 85, 88; 1. Landwehr-Kompagnie des Gardekorps und 2. des XVIII. Armeekorps. Sturmabteilung, Leichte Minenwerfer-Abteilung Nr. 249; Schwere Minenwerfer-Abteilung Nr. 39.

Verkehrstruppen: Stab der Militär-Eisenbahndirektion Nr. 3. Eisenbahn-Magazin-Arbeiterkompagnie Nr. 23 (siehe Clappen-Hilfskompanie Nr. 23). Telephon-Bataillon Nr. 1. Train: Train-Abteilung Nr. 6. Clappen-Fuhrparkkolonne Nr. 155. Reserve-Bäckereikolonne Nr. 33.

(F)-Artillerie-Ertrag-Munitionskolonne Nr. 9 des VII. Armeekorps.

Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompagnie Nr. 3 des VI. und Nr. 3 des XVI. sowie Nr. 1 des XVII. Armeekorps; Rettungs-Sanitäts-Kompagnie Nr. 2. Fehungs-Hauptlazarett Königsberg i. Pr.

Armierungs-Bataillone.

Magazinische Verksäfte Nr. 247.

Württembergische Verlustliste Nr. 232.

Fliegerbomben auf Freiburg.

Woff meldet vom 30. Juli: Heute früh sechs Uhr erschienen drei feindliche Flieger von Südwest kommend über Freiburg im Breisgau. Sie warfen 7 Bomben, durch die eine Zivilperson getötet und 6 zum Teil schwer verwundet wurden. Der militärische und der Sachschaden ist nicht erheblich.

England blockiert Schweden und Norwegen.

Das englische Ministerium des Äußern teilt mit, daß vom 10. August ab niemand mehr nach Norwegen oder Schweden abreisen dürfe ohne schriftliche Erlaubnis, ausgenommen englische Beamte und Mitglieder fremder Gesandtschaften. — Die englische Blockade Skandinaviens wird also immer effektiver. — Nach dem Blatte „Verdens Gang“ erklärte der Kapitän des norwegischen Dampfers „Mira“ bei seiner Ankunft aus England in Bergen, daß ihm die Mitnahme von irgend welcher Ladung verboten worden sei, so daß die Waren in New Castle liegen geblieben seien.

Die holländische Wehrvorlage.

Die erste Kammer nahm das Gesetz über die Ausdehnung der Landsturmpflicht sowie den Stottengesetzwurf und einen außerordentlichen Kredit von 90 Millionen Gulden ohne Debatte an.

Die Griechen in Albanien.

Die Mailänder „Sera“ erfährt aus Salona: Die Griechen sichten nur drei Kilometer vor Salona. Das ganze besetzte albanische Gebiet ist von ihnen bereits in Zivilverwaltung genommen. Überall werden Proklamationen der griechischen Militärbehörden angeschlagen, die von Südost-Albanien im Namen des Königs von Griechenland Befehl ergreifen.

Englischer Boykott des deutschen Handels in China.

Die Telegraphen-Union berichtet aus San Francisco: Wie aus Peking hierher gemeldet wird, hat England in der Abicht, den noch bestehenden deutschen Handel in Ostasien völlig lahm zu legen, sich einen unerhörten Eingriff in die Hoheitsrechte des chinesischen Staates erlaubt. Nach einem, von den hervorragendsten Mitgliedern der englischen Kolonie in Peking ausgearbeiteten und von der englischen Botschaft bewilligten Plane haben die englischen Handelsvertreter den Boykott aller deutschen Waren über ganz China verhängt. Am Montag, 26. Juli, erklärten die angesehensten chinesischen Kaufleute, Industriellen, Finanzmänner usw. Kundgebungen, in denen ihnen mit Entzückung des Kredits bei den englischen Banken und anderen Zwangsmaßnahmen gedroht wird, falls sie nicht sofort jede Handelsbeziehung zu deutschen Firmen abbrechen und alle deutschen Angehörigen entlassen.

Da die chinesische Handelswelt zurzeit völlig auf englisches Geld angewiesen ist, haben die Drohungen bedauerlicherweise Erfolg gehabt. Hunderte deutscher Angestellter sind bereits entlassen worden. Auch diejenigen Deutschen, die seit Jahren in Firmen oder in den großen Hotels arbeiten, die unter englischer Verwaltung stehen, wurden plötzlich auf die Straße gesetzt. Die deutsche Kolonie wird selbstverständlich mit allem Mitteln versuchen, dem unerhörten Vorgehen der Engländer entgegenzuarbeiten und gegen diese offensichtliche Verletzung der Neutralität Chinas Protest bei der Peking-Regierung einlegen. Bei der völligen Ohnmacht der Regierung kann jedoch eine Aenderung der Lage kaum erhofft werden.

Friedenskonzil in Amerika.

Nach einem Radiotelegramm der „Frkf. Itg.“ aus New-York berufen die Deutschen ein großes Friedenskonzil auf Anfang September nach Chicago ein, das als die größte Kundgebung seit Generationen erscheint.

Aus der Partei.

Opfer des Krieges. Auf dem Schlachtfelde im Westen ist der Genosse Franz Sebald, Gauleiter des Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verbandes, gefallen. Die sozialdemokratische Partei hat mit Sebalds Tod ein herber Verlust getroffen, zumal der Gefallene mit Leib und Seele der Sache des Proletariats ergeben war. Franz Sebald war am 30. Oktober 1877 in Krefeldsborn

bei Freising in Oberbayern geboren und dem Berufe nach gelernter Gärtner. Seit 25. November 1905 war er Angehöriger und Gauleiter des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes, Verwaltungsstelle München; im Jahre 1912 wurde Sebald in das Gemeindefollegium gewählt, dem er seitdem ununterbrochen angehört. Seit 5. August 1914 stand er als Landwehrmann im Felde. Von den Gefallen trauert eine Witwe mit sieben unversorgten Kindern, von denen das Jüngste noch nicht zwei Jahre zählt. Sebald war ein äußerst tüchtiger Verbandsbeamter, dessen allzufrüher Tod in der Verwaltungskasse München des Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verbandes eine tiefe Lücke reißt. Die sozialdemokratische Rathausfraktion verliert an Sebald ein tüchtiges Mitglied. — Dem Weltkriege zum Opfer gefallen ist der sozialdemokratische Stadtratsrat Genosse Wajelowski, Königsberg, Gauleiter des Gemeindearbeiter-Verbandes. Er gehörte zum unangebildeten Landsturm, wurde ausgebildet und nach dem Osten an die Front geschickt, wo ihn eine Granate tödlich traf. Wajelowski stand im Alter von 39 Jahren. Er hinterläßt eine große Familie. Seine Frau und fünf Kinder im Alter von 2 bis 12 Jahren trauern um ihn. Die Partei- und Gewerkschaftsbewegung des Ostens verliert in ihm einen sehr befähigten und eifrigen Mitkämpfer.

Genossin Zettin verhaftet. Unser Berliner Professorenbureau teilt uns mit: Genossin Clara Zettin wurde in Stuttgart verhaftet und nach Karlsruhe überführt. Der Grund der Verhaftung ist unbekannt.

Warnung! Aus Hanau wird der „Märkischen Volksstimme“ mitgeteilt, daß dort ein „Redakteur Jos. Kaspel aus Beuthen“ aufgetaucht ist, der folgendes behauptet: Er sei 1 1/2 Jahre Redakteur der „Märkischen Volksstimme“ gewesen, habe bei Kriegsausbruch eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten wegen Beleidigung durch die Presse verbüßt und sei dann ohne jede Hilfe auf die Straße gesetzt worden. Man hat es offenbar mit einem dreifachen Schwindler zu tun, denn ohne jeder Erklärung ist kein wahres Wort.

Aus den Organisationen. Zur Sitzung der Reichstagsfraktion in der Kriegskredit- und Budgetbewilligungsfrage und den Vorgängen in der Partei nahmen am vorigen Sonntag zwei Vertretungen männlicher Reichstagsmitglieder des 22. und 23. jüdischen Reichstagswahlkreises in Reichshaus und Plauen Stellung. Die Reichstagsfraktion des 22. Kreises nahmen nach einem Antrag des Parteisekretärs Genossen W. C. Zwickau folgende Entschlüsse einstimmig an:

Die am 25. Juli in Reichshaus i. Pr. veranlasseten Vertrauensleute des Sozialdemokratischen Vereins für den 22. jüdischen Reichstagswahlkreis erklären sich mit der Willensäußerung des Parteiausführes vom 1. Juli einverstanden.

Mit aller Entschiedenheit protestiert die Konferenz gegen die beabsichtigte Erhöhung der Nahrungsmittelhöchstpreise. Sie begrüßt den am 16. Juli vom Parteivorstand und der Generalkommission der Gewerkschaften erlassenen Aufruf gegen den Lebensmittelpreisanstieg und erwartet, daß die genannten Körperschaften mit der Reichstagsfraktion ausserhalb mit aller Entschlossenheit die wackeren Kämpferinnen unterstützen, damit die ausreichende Ernährung des Volkes in jeder Hinsicht gewährleistet wird.

Gegen den Abjakt dieser Entschlüsse erklärte sich nur ein Genosse.

In der Konferenz des 22. Kreises wurde nach einem Vortrag des Reichstagsabgeordneten Genossen J. J. J. und längerer Debatte zunächst eine Resolution abgelehnt, welche die bisherige Bewilligung der Kriegskredite und des Budgets verurteilt, jede weitere Bewilligung derselben ablehnt und im weiteren sich gegen die Beschlüsse des Parteiausführes in seiner Stellung zur Ministerverantwortung und zur Ausdehnung der Verhaftung usw. wendet. Für diese Resolution stimmten nur drei Genossen.

Die Konferenz nahm sodann gegen 16 Stimmen von ungefähr 110 anwesenden Vertrauensleuten folgende Resolution an: Die Vertrauensleute des 22. jüdischen Wahlkreises stellen sich in Sachen der Kriegskredite auf den Boden der Beschlüsse des Parteivorstandes und des Parteiausführes. Sie danken dem Parteivorstand für die zahlreichen Ausgebungen zum Zwecke der Herbeiführung eines baldigen Friedensschlusses und erwarten erweiterte Tätigkeit nach dieser Richtung. Ganz besonders notwendig erachtet den Vertrauensleuten entschlossene Protest gegen die von den einflussreichen wirtschaftlichen, fast die gesamte bürgerliche Welt Deutschlands repräsentierenden Körperschaften propagierten Annexionspläne. Sie halten es für geboten, ungehindert in geeigneter Weise den Zusammenhang der Sozialdemokratie zur Frage der Annexionen eingehend vor der Öffentlichkeit zu begründen und dem deutschen Volke die aus der Befolgung der Annexionspläne ersiehenden Schäden darzulegen. Des weiteren hat die Fraktion die Freigabe der Diskussion der Kriegskredite zu verlangen, gegen weitere Kredite zu stimmen, sobald Eroberungen als Kriegsziele erkannt sind. Sie verurteilen die vergiftende Tätigkeit jener Anhänger der Minorität, welche, in Sondergruppen organisiert, die Partei in In- und Auslande, in Flugblättern und Pamphleten schädigen und herabsetzen. In Sachen des Lebens der Genossen Haase, Karst und die Vertrauensleute der Meinung, daß es Pflicht des Parteivorstandes ist, vor Ertrag solcher Publikationen keine Ansicht der Parteivorstand vorzutragen. Sie lehnen es aber ab, aus dem Eingelassen zu folgern, daß Haase als Vorsitzender unmöglich sei. Dabei bedenken sie der zahlreichen Verdienste, die Genosse Haase sich in diesen Kriegsjahren um die Partei und die Geschlossenheit der Partei erworben hat.

Soziales.

Acire Freigabezeit für Gehilfen und Landarbeiter. Der kommandierende General des 20. Armeekorps, Fritz v. Schlieffen, hat für den Bereich des 20. Armeekorps im Anschluß an das Gesetz vom 24. April 1914 betr. Verlegung der Dienstpflichten des Gehilfen und der landlichen Arbeit im Interesse der öffentlichen Sicherheit auf die Dauer des Kriegszustandes folgende Verordnungen erlassen:

§ 1. Landwirtschaftlichen Diensthilfen und landwirtschaftlichen Arbeitern beiderlei Geschlechts wird es verboten, ihre Arbeitsstelle vor Ablauf des Vertrages ohne gesetzmäßige Ursache zu verlassen. Sie dürfen den Ortsbezirk, in dem sich ihre Arbeitsstelle befindet, vor Ablauf des Vertrages unter Aufgabe ihres Dienstes nur mit Genehmigung des zuständigen Amtsvorstehers verlassen, es sei denn, daß ihr bisheriger Dienstherr ihnen einen Posten erteilt hat oder daß sie eine gerichtliche Entscheidung erwirkt haben, wonach sie den Dienst zu verlassen berechtigt sind. Verlegt der Amtsvorsteher die Genehmigung, so steht die vorläufige Entscheidung darüber, ob ein triftiger Grund zum Verlassen des Dienstes vorliegt, dem Landrat zu, der in diesem Falle die Genehmigung erteilt.

§ 2. Landwirtschaftlichen Diensthilfen und landwirtschaftlichen Arbeitern wird es verboten, Arbeiter der im § 1 bezeichneten Art vor Ablauf des Vertrages ohne gesetzmäßige Ursache ihres Dienstes zu entlassen, sie durch vertragswidriges Verhalten ihrerseits zum Vertragsbruch zu treiben oder ihnen beim Ablauf des Vertrages oder sonst ohne gesetzmäßige Ursache den Posten zu verlegen.

§ 3. Allen Diensthilfen und Arbeitgebern o. h. n. A. Unterchied wird es verboten, Arbeiter der im § 1 bezeichneten Art ohne Vorlegung einer der drei daselbst aufgeführten Urkunden, Genehmigung des Amtsvorstehers bzw. Landrats oder Postens des Arbeitgebers oder gerichtliche Entscheidung in Dienst zu nehmen.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Verbote werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, sofern die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen. — Nach dieser Verordnung können also auch Arbeitgeber mit Gefängnis be-

kräft werden, die ihre Dienstboten und Arbeiter ohne gesetzlichen Grund entlassen oder sie durch schlechte, vertragswidrige Behandlung zum Vertragsbruch treiben. In den bisherigen Verordnungen dieser Art fehlt diese Bestimmung.

Mus Nah und Fern.

Bauunglück im Sauerland. Beim Neubau eines Erholungsheims zu Fröndsborg im Sauerland lösten sich aus einer Drahtseilbahn zwei mit Material beladene Waggons und stürzten einen Abhang hinunter in eine Gruppe von Mauern hinein. Zwei wurden erschlagen, mehrere leicht verletzt, während es den anderen gelang, sich noch durch Seitensprünge in Sicherheit zu bringen.

Drei Soldaten ertranken. Bei Eltville schlug ein Sturmwind ein Rhein-Segelboot mit fünf Kanonieren des Infanterieregiments Nr. 8 um, drei von den Soldaten ertranken.

Brandunglück. Bei einem Brande in Arpke wurde der Kaufmann Wiel aus Sievershausen, der als Feuerwehmann an den Löscharbeiten teilnahm, von einem einströmenden Schornstein erschlagen. Außer ihm erlitten mehrere andere Feuerwehrleute schwerere und leichtere Verletzungen.

Ist das kein Räuber? Diese Frage stellt unser Offenbacher Parteiblatt, anknüpfend an nachstehenden Vorfall: Der Metzger August Nebel aus Nischaffenburg und der Metzger Engel aus Schaafheim hatten in der Nähe von Nischaffenburg zwei Bullen zum Preise von 1700 Mark eingekauft. Kurz darauf aber haben sie auf dem Viehmarkt dieselben Tiere für 2475 Mark verkauft. Sie haben also auf einen Schlag 775 Mark an zwei Tieren verdient, ohne erhebliche Ausgaben gehabt oder irgend welche besondere Arbeit geleistet zu haben! — Mit Recht verweist unser Parteiblatt darauf, daß hier einer jener Fälle vorliegt, gegen die nach den Bestimmungen des Bundesrats mit der ganzen rücksichtslosen Schärfe des Gesetzes vorgegangen werden müsse. Und wir meinen, daß derartig wie in Frankfurt nach sehr häufig die Verteuerung des Fleisches gesorgt wird. Es wäre eine dankenswerte Aufgabe der Polizeibehörden, wenn sie ihr Augenmerk vor allen Dingen auf solche Vorgänge richten würden und recht viele Lebensmittelinspektanten zur Anzeige brächten, als abschreckendes Beispiel für die anderen.

Brandkatastrophe in Moskau. In einer von Moskauer Damen der besten Gesellschaft eingerichteten Werkstatt zur Herstellung von Masken gegen giftige Gase brach Feuer aus. Die Flammen verbreiteten sich so schnell, daß die ganze Werkstatt von allen Seiten vom Feuer ergriffen wurde. Elf Damen verbrannten. Viele fanden den Tod durch Herabspringen auf das Straßenpflaster. Achtundvierzig Damen sind schwer verletzt nach Krankenhäusern gebracht worden.

Großfeuer im Hafen von Belfast. Im Hafen von Belfast wurde ein großes Lager mit Heu, Hafer und 5000 Säcken Mehl durch Feuer vernichtet. Die Ursache des Feuers ist unbekannt. Es wird Brandstiftung vermutet.

Ungarische Militärlieferanten. Die Budapester Korrespondenz meldet: Der Szegediner Gerichtshof hat nach achtzehntägiger Verhandlung das Urteil in dem Strafprozeß wegen der Mißbräuche bei den Aufkäufen von Lebensmitteln und andern Bedarfsgegenständen für das dortige k. und k. Militärverspessmagazin bezüglichen Verträgen und bei deren Aus-

führung verkündet: Nach Feststellung des Tatbestandes durch den königlichen Gerichtshof haben die Angeklagten den mit der Leitung der Verspessmagazine betrauten Verspessmagazinschefen und ihn auf diese Weise zum Abschluß von Verträgen zu höheren Einheitspreisen, in einzelnen Fällen zur Uebernahme kleiner Quantitäten oder minderwertiger Waren verleitet. Einzelne der Angeklagten hatten sich überdies durch den Verspessmagazinschefen Mißbräuche verschafft und mit deren Hilfe unrechtmäßig ihre eigenen Waren geliefert. Auf diese Weise hat das Verbrechen beträchtlichen Schaden erlitten. Der Gerichtshof verurteilte die Angeklagten Rudolf Kunz zu drei Jahren, Heinrich Schwarz, Ludwig Herz und Armin Gerö zu je vier Jahren, Marzell Grüner zu fünf Jahren und Siegmund Gruber zu sechs Jahren Zuchthaus. Gegen den Verspessmagazinschef führt das Landesgericht und k. Divisionsgericht das Strafverfahren. Gegen die übrigen, ähnlicher Verbrechen beschuldigten Angeklagten wird die Hauptverhandlung am 5. August beginnen. — Die Budapester Polizei verhaftete den Spirituslieferanten Josef Steiner, der sich mit dem bereits seit längerer Zeit verhafteten Spitalverpflegungslieferanten Josef Singer die verschiedensten Mißbräuche bei der Lieferung von Nahrungsmitteln für die verschiedenen Budapester Kriegsspitäler zuschulden kommen ließ. — Auf Grund eines Vertrages mit dem Kriegsministerium lieferte der Kaufmännische Grundbesitzer Moritz Tischler für das Militär Döhlen. Der Preis der Döhlen wurde nach der Abwägung durch eine militärische Kommission ausbezahlt. Moritz Repes, der Jpan auf der Rettiger Besichtigung Tischlers, war über Beauftragung seines Herrn ebenfalls ein solcher Döhlenlieferant. Gegen Repes wurde bei der Decker Staatsanwaltschaft die Anzeige erstattet, daß er von der Militärkommission schon abgewogene Döhlen austauschte und bei der Uebergabe durch leichtere Tiere ersetzte, wodurch das Militärärar betrogen wurde. Moritz Repes und sein Stiefsohn Julius Grün wurden verhaftet.

Pultusk. Ein wichtiger Stützpunkt der Karawallinie ist durch die Einnahme von Pultusk in unsere Hände gefallen. Es ist eine jener Städte Polens, deren rascher Aufschwung durch die strategische Bedeutung dieser Ort: nach beschleunigt worden ist. Durch die Garnison und die Befestigungswerke ist Geld und Leben in diese Gemeinden gekommen, und so hat auch Pultusk innerhalb der letzten 25 Jahre seine Bevölkerung, die im Jahre 1890 nur 9200 Seelen betrug, fast verdreifacht. Trotzdem darf man sich unter Pultusk kein städtisches Gemeinwesen vorstellen, wie wir es in Deutschland und Oesterreich-Ungarn von Orten mit rund 30 000 Einwohnern gewöhnt sind. Das, was den Besucher auf den ersten Blick auffällt, ist der beispiellose Schmutz auf den Straßen und Plätzen und der elende Zustand der meisten Wohnhäuser. Immerhin gibt es auch in Pultusk einen sehr ansehnlichen Bau; das ist das große Schloß, in dem ehemals die Bischöfe von Plozk residierten. Auch die orthodoxe Kirche mit ihrer vergoldeten Kuppel hebt sich aus der Anzahl der armseligen Bauten der Stadt hervor. Die Bevölkerung der Kreisstadt am Narew treibt vorwiegend Handel, und unter diesem Handel steht das ziemlich bedeutende Getreidegeschäft weitans an erster Stelle. Pultusk ist übrigens eine uralte Siedlung und schon im Jahre 956 gegründet. Nicht zum ersten Male erscheint sein Name in der Kriegsgeschichte. Im Jahre 1703 besetzte hier Karl XII. von Schweden ein sächsisches Heer unter dem General Steinau und nahm es fast gänzlich gefangen. Und reichlich hundert Jahre später erfüllte wieder kriegerischer Lärm die Stadt am Ufer des Narew. Im 26. Dezember 1806 stießen bei Pultusk die Russen mit den Franzosen zusammen, die sich den Uebergang über den

Narew erkämpften. Die Russen unter Bennigsen versuchten den Vormarsch des napoleonischen Heeres aufzuhalten, wurden aber geschlagen und mußten sich zurückziehen.

Orkan in Schanghai. Die „Morning Post“ meldet aus Schanghai: Ein schrecklicher Taifun wüthete hier. Die Ufer sind mit Trümmern von Zäunen, Motorbooten und Sampans bedeckt; überall sind Bäume entwurzelt worden, Häuser eingestürzt oder abgedeckt. 200 Menschen kamen um, viele wurden verletzt.

Jugendbewegung.

Arbeiter-Jugend. Die beiden erschienenen Nr. 16 des siebenten Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Nach dem ersten Kriegsjahr. — Die Unfallgefahren und die jugendlichen Arbeiter. Von Fr. Kleis. — Auf Urlaub. Gedicht von Curt Biging. — Menschen. Von Karl Bronsky. (Fortsetzung.) — Das Sauerland in Westfalen. Von Ernst Mehlisch. (Mit Abbildungen.) — Das Wandern im Liebe. Von S. Jarwig. — Etwas vom Eisernen. — Aus der Jugendbewegung. — Die Vielen. Gedicht von Alfons Behold.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Küchenwochenzettel.

des Landesausschusses zur Auffklärung über Volksernährung im Kriege.

Sonntag: Fleischbrühe; Rindfleisch mit Merrettigsaucen, grüne Bohnen und Kartoffeln, geschmortes Obst.

Montag: Gebundene Gemüsesuppe; Milchreis mit geschmorten sauren Äpfeln.

Dienstag: Gebrannte Mehlsuppe; Große Bohnen mit ausgebratenen Speckwürfeln und Kartoffeln.

Mittwoch: Knochenbrühe mit Nudeln; Graupen und Backpflaumen.

Donnerstag: Milchkartoffelsuppe (Kartoffelmus zur Suppe verlängert); Fischoteletts mit Kartoffelsalat.

Freitag: Agumamehlsuppe; Jägerkohl mit Kartoffeln.

Sonabend: Gerstengraupensuppe; Königsberger Klops mit Salat und Kartoffeln.

Schweinemarkt.

Hamburg, 30. Juli 1915.		
Auftrieb: 2030 Stück.	Handel: lebhaft.	
	Bez. f. 50 kg nach Abzug der Tara	Bez. f. 50 kg Lebendgem.
Mittelschw. r. Schweine über 240—260 Pf.	156	125
Mittelschw. r. Schweine über 200—240 Pf.	145—150	118—118½
Gute leichte Schweine unter 200 Pf.	135—148	105½—115½
Geringere Schweine	113—125	86—95
Beide Sauen	146	117
Geringere Sauen	110—130	86—101½

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stellung.
Verleger: Th. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Nachruf.

Als Opfer des Weltkrieges haben auf dem Felde der Ehre unsere Kollegen und Mitarbeiter, der Stichter **Friedr. Wackendorf** und der Dreher **Albert Bühler**.

Die Verstorbenen waren uns immer liebe Mitarbeiter und werden wir ihr Andenken stets in Ehren halten.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Lubeca-Werke.

Deutsch-Französisch.

Sprachbüchlein für Feldsoldaten.

Zusammengestellt von **Georg Davidsohn.**

— Preis 15 Pfg. —

Buchh. Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

Arbeiter-Turnverein Lübeck.

Tourgang nach Travemünde

am Sonntag, dem 1. August.

Abfahrt morgens 6 Uhr von der Burgstraße. (3219)

Konzerthaus

Zauberflöte.

Täglich Konzert

Damenkapelle

„Dalila“

5 Sätze. 2 Herren.

Wochentags Ant. 7 Uhr.

Sonntags Ant. 4 Uhr. (3214)

L. Lock.

1. August: Neue Kapelle.

Persil

für **alle Wäsche**

Selen Sie nicht gleichgültig dem ungeheuren Vorteil gegenüber, den Ihnen das selbsttätige Waschmittel Persil beim Waschen bietet.

Sie schonen Ihre Wäsche dabei bedeutend, denn Persil wäscht ohne Reiben und Bürsten nur durch einmaliges ¼—½ stündiges Kochen. Jede Zutat von Seife, Seifenpulver oder sonstigen Waschmitteln ist unbedingt zu vermeiden, da diese die **selbsttätige Wirkung** von Persil nur beeinträchtigt und dessen Gebrauch **unnütz verteuert.**

Man beachte folgende **GEBRAUCHS - ANWEISUNG:**

Man löse Persil in kaltem Wasser durch Umrühren im Kessel auf, lege die Wäsche hinein und bringe sie langsam zum Kochen. Nachdem die Wäsche ¼ bis ½ Stunde unter zeitweiligem Umrühren gekocht hat, lasse man sie in der Länge einige Zeit stehen und spüle sie dann in klarem, möglichst in warmem bis heißem Wasser sorgfältig aus.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF,

aus den Fabrikanlagen der bekannten **Henkel's Bleich-Soda.**

Baggerente

Deck- und Braubehaltung, gesucht. Monatslohn und Kriegszulage. (3215)

Bauamt Lübeck

Hrt. Straßewerk, Glockenringweg

Die Zeitschriften billig zu versch. Schützenstr. 34, L. (3221)

Zum 1. Oktober

18 Wohn. 150—235 Mk.

Roch im Van. Kohgas. (3125)

2. Hpt. Obertrave 57.

Zum 1. Oktober Zwei-Zimm. Wohnung mit Gas. (3204)

Näheres Redstr. 6, pl.

Ein Paar Damen-Stiefel billig zu verkaufen. Größe 41. Zu besichtigen nachmittags. (3213)

Näheburger Allee 25 b, L.

Gegenbeistand! Schönes eleg. Mobiliar, fast neu, sofort enorm billig zu verk. Näheres Möbelhaus Wahnstr. 83. Händler verboten. (2422)

Neuzell. Sonntagsdienst

am 1. Aug. von 1 Uhr ab: (3206)

Dr. v. Thaden, Breite Straße 29.

Dr. Hahn, Gärtnerhof-Allee 18.

Dr. Al. Christern, Jac. Allee 18.

Eut nichts, das euch vor den Brüdern im Felde erröten machen könnte!

Mahnruf der „Kriegshilfe.“

Kriegerhilfsstag

in Bad Schwartau

am Sonntag, dem 1. August 1915

zugunsten der im Felde stehenden Krieger.

Morgens Weckruf durch die Jugend-Kompagnie. Vorm. 11 Uhr auf dem Marktplatz: Ansprache.

Beginn der **Nagelung des Eisernen Kreuzes.**

Vom 11—1 Uhr: Dasselbst Große Musikaufführung der Kapelle des Ersatz-Bat. Inf.-Regiment Nr. 84.

Nachmittags 3—6 Uhr: Fortsetzung der Nagelung. Große Musikaufführung der Kapelle des Ersatz-Bat. Inf.-Regiment Nr. 162.

Von 4 Uhr an: (3209)

Patriotische Konzerte in der Waldhalle und Kiefebushalle.

Abends: **Patriotische Feier** in der festlich erleuchteten Waldhalle.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Krieger-Verein. Flotten-Verein.

Schützengraben Exerzierplatz Wesloe.

Für Zivilpersonen zu besichtigen:

Sonntag, den 1. August, von 11—1 Uhr, Eintrittsgeld 1.— Mk.

nachmittags 3—7 Uhr Eintrittsgeld 0.50 Mk.

Montag, 2. August, bis Sonnabend, 7. August nachmittags 3—7 Uhr, Eintrittsgeld 0.50 Mk.

Bei gutem Wetter: (3208)

Sonntag, den 1. August, von 11—1 Uhr und

Donnerstag, den 5. August, von 5—7 Uhr:

Militärkonzert.

Der Ausschuss für Lazarettvorträge und Soldatenhelme.